Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 15. Mittwoch, den 19. Februar 1930 26 Jahrg.

Rund um den Alkohol.

Bekanntlich haben sich, wie der römische Geschichtschreiber Tacitus behauptet, die alten Germanen im wesentlichen damit beschäftigt, an beiden Ufern des Rheins zu liegen und immer noch eins zu trinken. Das war vor 2000 Jahren der Fall — wenn es überhaupt wahr ist! Nun ist zu unseren sonstigen Sorgen auch noch die Likörfrage getreten, obwohl Wilhelm Busch doch bereits festgestellt hat, daß Likör zum mindesten haben muß, wer von Sorgen belastet ist. Der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages will aber dem sorgenbeschwerten deutschen Volke zwar nicht den Brotkorb, wohl aber die — verzeihen Sie das harte Wort! — Schnapsflasche zeitweise „höher hängen". Zu bestimmten Morgenstunden sowie an Lohn- und Zahltagen, also am Freitag und Sonnabend soll, laut § 15 des augenblicklich zur Beratung stehenden Gaststättengesetzes, der Ausschank oder Verkauf von Trinkbranntwein jeder Art verboten werden können. Einiges Aufsehen und recht deutliche Kritik hat schon der Beschluß des gleichen Reichstagsausschusses hervorgerufen, die Polizeistunde für das ganze Reich grundsätzlich auf spätestens 1 Uhr festzusetzen.

Bestimmt ist schärfster Gegner dieser Beschlüsse vor allem der Reichsfinanzminister, ohne daß er nun gleich sozusagen eine Kabinettsfrage daraus zu machen braucht. Denn die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol sind infolge der Steuererhöhung 1929 ganz gewaltig — zurückgegangen. Und die Bierbesteuerung steht unmittelbar vor einer beträchtlichen Erhöhung, vielleicht sogar Verdoppelung. Da wird der Konsum schon an sich zurückgehen und der „Zweck der Übung" wird nicht erreicht, also der, das große Loch im Reichssäckel zu stopfen. Und im übrigen werden die Gegner jener „viel zu frühen" Polizeistunde darauf verweisen, daß der Verbrauch an Bier und an Branntwein pro Kopf der Bevölkerung heute noch recht erheblich hinter den entsprechenden Zahlen für 1913 zurückbleibt. Und dies nicht bloß deswegen, weil die Einkommensverhältnisse bei den Massen der Verbraucher schlechter geworden sind, sondern weil die freiwillige Abstinenz oder die Einschränkung dieses Alkoholkonsums schon recht weite Kreise ergriffen hat.

Natürlich wird man sofort zu dem Gegenargument greifen, daß die „Prohibition in Nordamerika" teilweise überaus unerfreuliche Erscheinungen zeitigte, zeitigen mußte, wird man über „Bevormundung" schelten und sich höchstens mit der Erwartung trösten, daß diese Beschlüsse des Reichstagsausschusses die Zustimmung der Vollversammlung nicht finden werden. Auf keiner der beiden Seiten liegt nun aber das absolute Recht und die berüchtigte „Schwäche des Fleisches" führte bisweilen zu bedenklichen Folgen, die man unter die Überschrift setzen kann: „Gelegenheit macht Diebe." Nur fragt es sich, ob der geplante Zwang diese „Gelegenheit" auch wirklich beseitigen wird. Ob ein durch Polizei und Verbote geführter Kampf wirklich das erreicht, was man damit erreichen will. Oder ob nicht Aufklärungs- und Erziehungsarbeit bessere Früchte hervorbringt als Zwang und Strafe. Und dann — die Leere in den Reichskassen! Man kann doch einen Gaul nicht gleichzeitig am Kopf und am Schwanz aufzäumen.

Die zurzeit im Volkswirtschaftlichen Ausschuß sitzenden Reichstagsabgeordneten sind großenteils als Vorkämpfer der Antialkoholbewegung bekannt; und diese Bewegung ist auch groß und stark geworden. Nicht bloß aus der Einsicht heraus, daß das Übermaß an Alkoholgenuß namentlich im jugendlichen Alter schwererwiegende Folgen hat, sondern aus dem freiwilligen Entschluß, im Interesse intensiver sportlicher Betätigung sich selbst und die ihnen Anvertrauten von dem Alkoholkonsum möglichst fernzuhalten. Mit welchem Erfolg —, das geht aus der Tatsache hervor, daß der Bierkonsum mit dem Anwachsen der Bevölkerung in den letzten Jahren nicht mehr Schritt gehalten hat. Und jene Kreise, die den obenerwähnten Tacitus ganz besonders gern im Lied und durch die Tat zitieren, gerade die studentischen Kreise haben sich der Antialkoholbewegung durchaus nicht hermetisch verschlossen. Aber es sträubt sich doch in allzu vielen etwas gegen den Zwang — nun auch in entgegengesetzter Richtung. Ohne daß man deswegen dem Alkohol gleich ein Loblied zu singen braucht.

Das Gaststättengesetz hat schon eine recht lange Leidenszeit hinter sich. Jahre hindurch erfuhr der Entwurf immer neue Zusätze und Abänderungen Denn auf die leichte Schulter darf man die wirtschaftlichen Interessen auch nicht nehmen, die von dem Gesetz berührt werden; Milliardenwerte stecken allein in der deutschen Brauindustrie bis in ihre letzten Ausstrahlungen zum kleinen Dorf hin. Wer hier mit rauher Hand dazwischenfährt, kann mehr Schaden anrichten als einen — zweifelhaften — Nutzen stiften.

Marion (Nordkarolina). Das Wohnhaus des Industriellen Baldwin, des Präsidenten der Baumwollspinnerei Marion Manufacturing Company, wurde durch eine Bombe zerstört. Das Haus stürzte ein. Von den Bewohnern kam niemand zu Schaden.

Hindenburg und der Young-Plan.

Parteiführer beim Reichspräsidenten.

Bericht über die Haager Konferenz.

Reichspräsident von Hindenburg hat in den letzten Tagen mehrere Parteiführer empfangen, um sich über ihre Stellung zum Young-Plan und die politische Lage unterrichten zu lassen. In der vergangenen Woche waren sowohl der Fraktionsführer des Zentrums, Abg. Brüning, wie auch der Parteivorsitzende der Deutschen Volkspartei, Abg. Dr. Scholz, beim Reichspräsidenten. Beide Abgeordnete haben ihren Antrittsbesuch als neugewählte Fraktions- und Parteiführer dazu benutzt, um den Reichspräsidenten auch über die Haltung ihrer Parteien zu den Haager Vereinbarungen zu informieren.

Am Montag hat der Reichspräsident den Vorsitzenden der Deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Dr. Hugenberg, und den Vorsitzenden der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, empfangen. Beide Herren legten dem Reichspräsidenten, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ihre Auffassung über den Young-Plan und ihre Bedenken über dessen Tragfähigkeit sowie die Bedenken hinsichtlich des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens, der Sanktionsklausel und der Nichterledigung der Saarverhandlungen eingehend dar. Der Reichspräsident nahm mit Aufmerksamkeit die Ausführungen entgegen und erklärte, sich seine persönlichen Entschließungen bis nach der Erledigung der Arbeiten des Reichstages vorbehalten zu müssen.

Von privater Seite wird noch darauf hingewiesen, daß die beiden Führer der Deutschnationalen Volkspartei den Standpunkt der nationalen Opposition mit sehr starkem Nachdruck vertreten haben und mit dem Reichspräsidenten auch über die innenpolitischen Folgen einer Annahme der Young-Gesetze gesprochen haben.

Verschiedene rechtsstehende Verbände sind an den Reichspräsidenten mit der Bitte herangetreten, die Young-Gesetze nicht zu unterzeichnen. Die Befugnisse des Reichspräsidenten sind in der Verfassung genau umschrieben. Im Art. 70 der Verfassung wird bestimmt, daß der Reichspräsident die verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze auszufertigen und binnen Monatsfrist im Reichsgesetzblatt zu verkünden habe. Im Artikel 73 ist festgelegt:

„Ein vom Reichstag beschlossenes Gesetz ist vor seiner Verkündung zum Volksentscheid zu bringen, wenn der Reichspräsident binnen eines Monats es bestimmt."

Der Reichspräsident hat also verfassungsmäßig die Wahl, entweder ein ordnungsmäßig zustande gekommenes Gesetz zu unterzeichnen und zu verkünden, oder aber die Unterschrift zu verweigern und das Gesetz binnen eines Monats zum Volksentscheid zu bringen.

Reichspräsident von Hindenburg hat sich, wie oben mitgeteilt, seine endgültige Stellungnahme bis nach Abschluß der Beratung und der Beschlußfassung des Reichstages vorbehalten. Er folgt hiermit der bisherigen Gepflogenheit einer streng überparteilichen Führung seines hohen Amtes. Schon die allernächste Zeit wird, da die Young-Gesetze bald verabschiedet werden müssen, allerdings einen Entschluß des Reichspräsidenten bringen.

*

Rücktritt des französischen Kabinetts

Die Vertrauensfrage abgelehnt

Die französische Regierung ist nach einer für sie ungünstigen Abstimmung in der Kammer zurückgetreten. Ministerpräsident Tardieu, der durch Krankheit ans Bett gefesselt ist, hat den Finanzminister Chéron beauftragt, dem Präsidenten der Republik den Rücktritt des Kabinetts zu unterbreiten, um eine klare politische Linie zu schaffen. Die Mitglieder des Kabinetts haben nach der Abstimmung in der Kammer eine kurze Beratung im Kammergebäude abgehalten und sich daraufhin zu Ministerpräsident Tardieu, der das Bett hüten muß, begeben, um ihn von dieser Abstimmung in Kenntnis zu setzen und im Einvernehmen mit ihm das Demissionsschreiben abzufassen.

*

Die Abstimmungsniederlage des französischen Kabinetts hatte folgende Vorgeschichte: Finanzminister Chéron hatte die Abtrennung des Artikels 3 C, der eine Pauschalermäßigung der Steuern auf industriellen und Handelsgewinn für die im Geschäft ihres Mannes arbeitenden Frauen vorsieht, gewünscht, und in diesem Zusammenhang die Vertrauensfrage gestellt. Die Nachricht vom Sturz des französischen Kabinetts hat in den Kreisen der Londoner Seeabrüstungs-Konferenz große Bestürzung erregt, da man aus diesem Ereignis empfindliche Störungen im Verlauf der Verhandlungen befürchtet.

Durch Waffenstillstand zum Zollfrieden.

Die Eröffnung der Genfer Zollfriedenskonferenz.

Die internationale Zollfriedenskonferenz in Genf ist in der großen Glasveranda des Völkerbundes eröffnet worden. Die Beteiligung der Regierungsvertreter und der Presse ist außerordentlich stark. Die Anwesenheit von Vertretern sämtlicher europäischer Mächte bis auf Albanien sowie das Verhandlungsthema eines europäischen Zollwaffenstillstandes verleihen der Konferenz einen ausschließlich europäischen Charakter. Die Konferenz unterscheidet sich grundsätzlich von der großen Weltwirtschaftskonferenz von 1927 durch die Möglichkeit bindender Vereinbarungen. Von Regierungsmitgliedern sieht man u. a. die Handelsminister von England und Frankreich Graham und Flandin, die Reichsminister Schmidt und Dietrich, den belgischen Außenminister Hymans, den italienischen Korporationsminister Botai, den österreichischen Handelsminister Hainisch. Sowjetrußland ist eingeladen worden, nimmt aber an der Konferenz nicht teil.

In seiner grundlegenden Eröffnungsansprache wies der Präsident, Graf Moltke, darauf hin, daß die gegenwärtige Konferenz nur als eine Stufe für ein zukünftiges gemeinsames Handeln der Mächte zur Gesundung Europas aufgefaßt werden könne.

Die Konferenz habe zwei Aufgaben: Abschluß eines Zollwaffenstillstandes und Festlegung der großen Linien für die weiteren Verhandlungen.

Gegen gewissenlose Inflationshetzer.

Dr. Schachts Geschäftsbericht.

Der soeben veröffentlichte Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1929 enthält u. a. die nachstehende, besonders bemerkenwerte Feststellung: „Wie die Gestaltung der Devisenkurse während der wechselvollen Entwicklung des Berichtsjahres erkennen läßt, ist die Reichsbank zu jeder Zeit imstande gewesen,

die Stabilität der Reichsmark zu schützen

und aufrechtzuerhalten. Die Bank konnte ihren Status, als es ihr notwendig erschien, schnell wieder verbessern und erneut zeigen, daß sie auch unter schwierigen Verhältnissen ihre Aufgaben erfüllen kann, sofern sie nur entschlossen ist, die ihr zu Gebote stehenden Machtmittel energisch einzusetzen.

Es ist höchst bedauerlich, daß trotzdem immer wieder Leute auftreten, die in Wort und Schrift durch Behauptung eines kommenden Währungsverfalles und

einer bevorstehenden Inflation

die Öffentlichkeit zu beunruhigen versuchen. Besonders gewissenlos ist das Vorgehen solcher Leute, wenn sie als Wanderredner gegen Erhebung von Beiträgen ihre unverantwortliche Tätigkeit ausüben und als Einkommenquelle ausnutzen.

Nach dem Bericht der Reichsbank beziffert sich in Millionen Mark der Rohgewinn für das abgelaufene Jahr auf 170,2 gegenüber 157,7 im Vorjahre. Die Kreditgeschäfte der Bank haben bei durchschnittlich höheren Zinssätzen und gestiegenen Umsätzen größere Erträge abgeworfen. Die Ausgaben betrugen 144,7 (i. V. 132,3). Es ergibt sich demnach ein

Reingewinn von 25,5 Millionen Mark

(i. V. 25,4 Millionen Mark), dessen Verteilung wie folgt vorgeschlagen ist: 20 Prozent, d. h. 5,1 Millionen Mark (wie im Vorjahre) fließen in den gesetzlichen Reservefonds, dem Reich fallen 5,3 Millionen Mark (i. V. 5,2 Millionen Mark) zu, die zur Tilgung umlaufender Rentenbankscheine zu dienen haben. Für die Anteilseigner verbleiben 15,1 Millionen Mark (wie im Vorjahre), die es gestatten, wiederum eine Dividende von 12 Prozent zu verteilen, während der Rest von 0,4 Millionen Mark (i. V. 0,3 Millionen Mark) dem Spezialreservefonds für künftige Dividendenzahlung zugeführt wird.

Verschiebung der Reichstagssitzung beschlossen

Die Vorberatungen zum Youngplan

Die vereinigten Ausschüsse zur Beratung des Youngplanes im Reichstag haben im Beisein des Reichstagspräsidenten Loebe beschlossen, die auf Mittwoch anberaumte Vollsitzung des Reichstages abzusetzen, da die Ausschüsse ihre Beratungen noch nicht abgeschlossen haben. Die Ausschüsse sind am Dienstag nachmittag erneut zusammengetreten. Die nächste Vollsitzung des Reichstages soll am Freitag oder erst am Mittwoch nächster Woche stattfinden.

Landwirtschaft – das Fundament der Wirtschaft.

Hepp über Young-Plan und Agrarkrise.

Der Präsident des Reichslandbundes, Reichstagsabgeordneter Hepp, sprach in Bayreuth anläßlich einer Kundgebung des Bayerischen Landbundes über den Young-Plan. Eine der viel zu wenig beachteten Folgen des Young-Planes sei die Degradierung Deutschlands zu einem Anhängsel des englisch-amerikanischen Wirtschaftssystems. Durch eine ungeheure Schuldenlast sei Deutschland unfähig, seine großen Aufgaben in Mitteleuropa zielbewußt zu fördern. Das deutsch-polnische Abkommen, das die Reichsregierung dem deutschen Volke zumute, sei geradezu ein Verzicht auf die politischen Möglichkeiten, die sich aus der

Stellung Deutschlands in Mitteleuropa

ergeben. In diesem Zusammenhange fähe der Reichslandbund mit wachsender Besorgnis, daß in der letzten Zeit die deutsch-österreichische Anschlußfrage stark zurückgetreten sei. Der Stimmungsumschwung werde gefördert durch für Österreich an und für sich erfreuliche Ereignisse, wie die Verfassungsordnung und die Erfolge Schobers im Haag, die Österreich praktisch von den Reparationen befreit haben. Im Zusammenhange mit dem Young-Plan gewinne die Frage der Finanzreform mehr denn je an Wichtigkeit. Trotz der vielgepriesenen Ersparnisse durch den Young-Plan ergäbe der neue Haushaltsplan ein Defizit von 700 Millionen Mark. Von den Steuersenkungsplänen der Reichsregierung höre man kein Wort mehr. Innerhalb der allgemeinen Wirtschaftskrisis sei die deutsche Landwirtschaft zweifellos der gefährdetste Punkt. Ihr

Anteil am Volkseinkommen

sei in den letzten fünf Jahren von 18,5 auf etwa 14 Prozent gesunken. Das Durchschnittseinkommen des Landwirts betrage nur 20 Prozent des Durchschnittseinkommens des deutschen Industriearbeiters und 50 Prozent der Unterstützung eines Arbeitslosen. Es sei eine gefährliche Unterschätzung, die Krisis der deutschen Landwirtschaft nur als eine Teilerscheinung zu werten. Agrarkrisis bedeute Krisis der Allgemeinheit nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in kultureller und bevölkerungspolitischer Beziehung. Mit der deutschen Landwirtschaft breche das Fundament der deutschen Wirtschaft zusammen und mit dem deutschen Bauern der Stand, der mit deutscher Scholle und deutschem Schicksal untrennbar verbunden sei.

Neuer Krieg in China?

Die Spannung zwischen Nord- und Südchina.

Wie aus Peiping gemeldet wird, nimmt die Spannung zwischen dem Norden und dem Süden zu. Es scheint sich ein gegen Tschiangkaischek gerichteter Block mit Fengjuhsiang und Yenhsischan unter Führung Mukdens zu bilden. Die gegenwärtig in Mukden tagende Konferenz wird angeblich über Krieg oder Frieden entscheiden.

Karneval der „Gottlosenverbände".

Die Sowjetregierung droht auf ihrer kirchenfeindlichen Politik.

Aus Moskauer Berichten geht hervor, daß trotz des Protestes des Auslandes und der Aufrufe des Papstes und anderer hoher Würdenträger der westeuropäischen Kirche gegen die Kirchenpolitik der Sowjetunion von russischer Seite amtlich erklärt wird, daß diese Proteste keinen Eindruck auf die Regierung haben würden und sie ihre Politik in dieser Frage unverändert beibehalte. Die kommunistische Diktatur habe u. a. auch die Aufgabe, die Arbeiter und die Bauern im Geiste des Atheismus zu erziehen, und es könne daher keine Rede davon sein, daß die Regierung in dieser Frage duldsam sein könne. Alle kirchlichen Würdenträger, die sich in den Kampf gegen die Sowjetregierung stellen, würden rücksichtslos der Bestrafung verfallen.

Die „Gottlosenverbände" planen zu Ostern einen Karneval, bei dem die Karikaturen auf den Papst, den Bischof von Canterbury und andere hohe kirchliche Würdenträger umhergetragen werden, die dann öffentlich verbrannt werden sollen. In weiteren Entschließungen fordern die Gottlosenverbände das Einfuhrverbot von Bibeln nach Sowjetrußland.

Schweres Eisenbahnunglück in Glasgow

70 Fahrgäste unter den Trümmern.

Bei Othergleen in der Nähe von Glasgow ereignete sich am Montag abend ein folgenschweres Eisenbahnunglück. Bei dichtem Nebel stieß ein Personenzug auf einen Vorzug. Nach Meldung der Rettungskolonne liegen siebzig Passagiere verletzt unter den Trümmern.

Das Urteil im Pletschkaitis-Prozeß.

Hohe Gefängnisstrafen.

Nach mehr als einstündiger Beratung fällte das Gericht im Pletschkaitis-Prozeß folgendes Urteil:

Der Angeklagte Pletschkaitis wird auf Grund des Paragraphen acht des Sprengstoffgesetzes, fernerhin wegen unerlaubten Waffenbesitzes und Vergehens gegen die Verordnung über die Ablieferung von Kriegsgeräte, ferner wegen Paßvergehens zu insgesamt drei Jahren Gefängnis, die anderen fünf Angeklagten zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Bei allen Verurteilten kann Polizeiaufsicht für zulässig erklärt werden. Die Untersuchungshaft wird bei sämtlichen Angeklagten in voller Höhe angerechnet, die vorgefundenen Waffen und Bomben werden für eingezogen erklärt.

Bunte Tageschronik

Paris. Nach einer Meldung aus Saint-Brieuc ist ein Fischerboot, das mit fünf Mann besetzt war, bei der Einfahrt in den Hafen umgeschlagen. Zwei Matrosen ertranken.

Paris. Die fünfzehn Bergleute, die in einem Bergwerk von St.-Etienne verschüttet waren, konnten befreit werden; sie sind bei vollkommener Gesundheit.

Paris. Das Luftfahrtministerium teilt mit, daß die Nachricht, ein französisches Großflugzeug mit dem Generaldirektor des Militärflugwesens an Bord sei über Spanien nach Südamerika unterwegs, vollständig erfunden sei.

Gent. Auf der hiesigen Radrennbahn stürzte nach Beendigung des Rennens eine Holztreppe ein, wobei siebzehn Personen mehr oder minder schwere Verletzungen davontrugen.

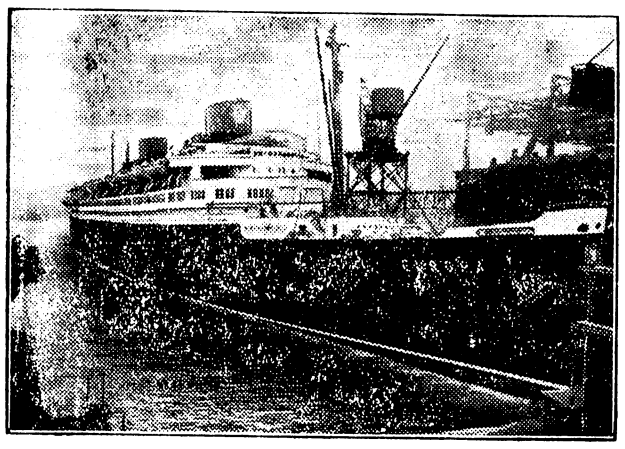
Newyork. Aus mehreren Teilen des Landes werden Schneestürme und große Kälte gemeldet. In Boston hat ein Schneesturm fünf Todesopfer gefordert.

Ein neues deutsches Wunderwerk.

Küchengeheimnisse der „Europa".

Am 19. März wird der neue Ozeanriese „Europa", das Schwesterschiff der „Bremen", seine erste Reise nach Amerika antreten. Die Fertigstellung der „Europa", deren Kiellegung im Juli 1927 erfolgte und die am 15. August 1928 vom Stapel lief, wurde durch ein Großfeuer, das auf dem Dampfer im März vorigen Jahres wütete, um fast ein Jahr verzögert.

Unter den technischen Neuerungen sind neben den großen unsinkbaren Rettungsbooten die riesigen Leuchtbuchstaben bemerkenswert, die an Steuerbord und an Backbord auf dem Bootsdeck angebracht sind. Die zwei Meter hohen, aus weißem Glas bestehenden Buchstaben werden durch 1200 Glühbirnen erleuchtet, so daß der Name des Schiffes am Abend oder in der Nacht weit hinausleuchten kann. Die Flaggen an beiden Masten können durch Bestrahlungsapparate beleuchtet werden. Die „Europa" kann die Reise Bremerhaven—Newyork in sechs Tagen und von den Kanalhäfen Southampton oder



Das neue Riesenschiff „Europa".

Cherbourg nach Newyork umgekehrt in fünf Tagen zurücklegen. Zur Unterhaltung der Fahrgäste dient u. a. ein als Waldschneise gebauter Schießstand mit kinematographischer Zielscheibe. Als Projektionsbilder, die als Zielobjekt dienen, werden Jagdszenen, Vögel im Flug, fliehendes Wild usw. verwendet.

Für die Gäste wird auch in leiblicher Hinsicht gut gesorgt werden. Für eine Reise von Bremen nach Newyork und zurück braucht man nicht weniger als 21 000 Kilogramm Fleisch und Fleischwaren, 7000 Kilogramm Geflügel, 1400 Kilogramm Wild, 12 200 Kilogramm Fische, 3810 Büchsen Gemüsekonserven, 10 300 Kilogramm Mehl, 5500 Kilogramm Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, 4000 Kilogramm Butter, 60 000 Eier, 45 000 Kilogramm Gemüse und vieles sonst noch.

Mit der „Europa" ist wieder, wie man sieht, ein Wunderwerk deutscher Technik geschaffen worden, das wohlberechtigt ist, Deutschland in Übersee würdig zu vertreten.

Nah und Fern

○ **Mehr als zwölf Angeschuldigte in „Favag"-Skandal.** In der Angelegenheit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungsgesellschaft sollen außer den Direktoren Dr. Kirschbaum, Becker und Sauerbrey noch „prominente" Persönlichkeiten als Angeschuldigte in Betracht kommen. Die Anklage wird sich wahrscheinlich auf mehr als zwölf Personen erstrecken. Es ist damit zu rechnen, daß die Voruntersuchung noch vor den Gerichtsferien abgeschlossen wird.

⊙ **Raubmord an einer 84jährigen Rentenempfängerin.** In Barendt bei Danzig wurde die 84jährige Rentenempfängerin Anna Skodell ermordet aufgefunden. Die Greisin, die in der der Gemeinde gehörigen Armenkate wohnte, dürfte einem Raubmord zum Opfer gefallen sein. Im Hause waren alle Behälter durchwühlt; das der Witwe gehörige Bargeld, etwa 100 Gulden, war verschwunden.

⊙ **Ein Vater erschießt seinen Sohn.** Auf einem Bauernhof in der Nähe von Tours in Frankreich spielte sich ein Familiendrama ab. Der 73jährige Besitzer des Hofes lebte in Unfrieden mit seinem 36jährigen Sohne. Als es am Sonntag auf dem Hofe des Anwesens erneut zu Meinungsverschiedenheiten kam, ging der alte Bauer in das Haus, holte ein Jagdgewehr, legte kaltblütig auf den Sohn an und streckte ihn mit zwei Schüssen nieder. Der Sohn hinterläßt eine Witwe und sieben unmündige Kinder.

⊙ **Kampf gegen das Chikagoer Verbrechertum.** Der von der Polizei in Chikago geführte Feldzug gegen das Verbrechertum wird fortgesetzt und führte zu 1000 neuen Verhaftungen. Die Gesamtzahl der im Laufe einer einzigen Woche verhafteten Personen beträgt 4100. Unter den zuletzt Verhafteten befanden sich auch drei mit Revolvern bewaffnete Frauen. Das energische Zugreifen der Polizei hat zu dem Ergebnis geführt, daß die Zahl der Raubüberfälle auf 17 pro Tag fiel gegen 69 täglich in der Woche vorher.

⊙ **Ein amerikanisches Katapultflugzeug verunglückt.** Wie das Marineamt in Washington bekanntgibt, ist ein von Bord des Schlachtschiffes „Nevada" vermittelst eines Katapultes abgeschossenes Flugzeug explodiert. Der Führer des Flugzeuges, ein Marineleutnant, fand den Tod. Es ist dies der erste Unfall dieser Art. Bei den von der amerikanischen Marine verwendeten Katapulten werden die Flugzeuge mit Hilfe einer Pulverladung abgeschossen.

⊙ **Eine Geheimbrennerei in die Luft geflogen.** In Reading im Staate Pennsylvania wurden bei einer Explosion einer Geheimbrennerei zwei Personen getötet und fünf schwer verletzt. Die Explosion war so heftig, daß umliegende Gebäude einstürzten. Aus der sofort eingeleiteten Untersuchung ging hervor, daß die Brennerei Schmuggelalkohol herstellte.

⊙ **Mexikanische Städte von Genickstarre heimgesucht.** Der mexikanische Staat Sonora wird von einer ansteckenden Krankheit heimgesucht, die als Genickstarre in Erscheinung tritt und bereits 100 Todesopfer gefordert hat. Die Krankheit wütet in Cumpas am stärksten. Alle Theater, Kinos und Gaststätten sind polizeilich geschlossen worden.

Lokales u. Provinzielles

Hygiene im Haushalt.

In den letzten Jahren hat die Hygiene auch im einzelnen Haushalt mehr und mehr Eingang gefunden, aber immer noch stehen viele Kreise den Bestrebungen, Hygiene in den Haushalt zu tragen, ablehnend gegenüber in der Annahme, daß die Haushaltgyiene verbunden sei mit der Anschaffung kostspieliger Apparate und Geräte. Das ist durchaus falsch! Eine der Grundregeln der Hygiene und besonders der Haushalthygiene ist Sauberkeit. Dafür braucht man nur eine Schüssel Wasser, ein Stück Seife und ein sauberes Handtuch. Zum Staubwischen gehört nicht unbedingt der elektrische Staubsauger — ein feuchtes Tuch oder ein angefeuchteter Besen sind ebensogut. Um gute Luft im Zimmer zu haben, braucht man keinen Ventilator, man muß vielmehr nur morgens und abends, im Sommer wie im Winter, für kurze Zeit die Fenster öffnen. Diese und ähnliche Beispiele zeigen, daß es bei der Haushalthygiene weniger auf den Geldbeutel als vielmehr auf das nötige Wissen und auf dessen Verwendung im geeigneten Augenblicke ankommt. Manche Hausfrau und manche Hausangestellte weiß heutzutage sehr gut, daß durch die Ausatmungsluft eines Menschen unter Umständen alle möglichen Krankheitskeime in die Luft verstreut und anderen gefährlich werden können. Aber was geschieht im kritischen Augenblick? Auf dem Herd in der Küche steht der Topf mit Milch zum Kochen. Die Hausfrau oder Hausangestellte wird abgerufen oder erledigt im Nebenraum inzwischen eine andere Arbeit. Plötzlich erinnert man sich oder es ertönt von einem dritten der Ruf: „Die Milch kocht über!" Rasch stürzt man in die Küche, schiebt den Topf beiseite und — pustet mit vollen Backen die überkochende Milch herunter! Wieviel Krankheitskeime werden so denen, welche später die Milch trinken sollen, hineingeblasen! Das überlegt man nicht. Dabei hätte ein schnell aus der Küchenlade entnommener metallener Löffel, den man in die kochende Milch hineinhält, in hygienisch einwandfreier Weise das ganze Unglück verhüten können. Dieses und ähnliche Beispiele beweisen, daß wichtiger als alle Apparate für die Hygiene im Hause hygienisches Wissen, hygienisches Denken ist. Ausgerüstet mit solchem Wissen, wird die Hausfrau oder ihre Stellvertreterin imstande sein, sich hygienisch-einwandfrei zu benehmen bei den verschiedensten kritischen Momenten des täglichen Lebens.

Voraussichtliche Witterung.

Bewölkt, zeitweise aufheiternd, mäßiger Frost, stellenweise Schneefälle.

Aufgeld beim Briefmarkenverkauf. Von Geschäftsleuten, die nebenbei im Interesse ihrer Kunden Briefmarken, Postkarten usw. verkaufen, wird in neuerer Zeit an manchen Orten ein Aufgeld genommen, das in den meisten Fällen einen Pfennig für das Stück beträgt. Da die Käufer den Geschäftsleuten ein solches Recht absprechen, kommt es häufig zu Auseinandersetzungen, wobei sich die Geschäftsleute auf den Standpunkt stellen, daß sie keine Veranlassung haben, Postwertzeichen ohne Verdienst zu verkaufen und dadurch den Postschalterverkehr auf ihre Kosten zu entlasten. Das Reichspostministerium teilt dazu mit, daß die Geschäftsleute im Rechte seien, denn es sei zugelassen, beim Verkauf von Postwertzeichen im allgemeinen ein Aufgeld bis zu 5 v. H. zu nehmen. Beim Verkauf einzelner Wertzeichen sei der geringste Betrag 1 Pfennig. Die Postverwaltung ist zu diesem Schritt veranlaßt worden, weil von Kleinhändlerorganisationen schon seit Jahrzehnten Anträge gestellt werden, den Kleinhändlern beim Kauf von Marken bei der Post einen angemessenen Rabatt zu gewähren. Weil hiergegen grundsätzliche Bedenken bestehen, sei man den Geschäftsleuten soweit entgegengekommen.

— **Die Rattenfutterkiste.** In Viehställen und an allen anderen Plätzen in Haus und Hof, welche Nutztieren zugänglich sind, ermöglicht die Aufstellung einer sogenannten Rattenfutterkiste in Verbindung mit Zeliokartoffelbrei eine gefahrlose Rattenvertilgung. Das Verfahren ist außerordentlich billig und einfach. Man benötigt dazu lediglich einer nicht zu alten flachen Kiste, die zweckmäßig durch Lederscharniere und einfachen Ueberwurf verschließbar gemacht wird. An beiden Seitenwänden wird außerdem ein viereckiges Loch herausgesägt, welches den Ratten ein bequemes Durchschlüpfen ermöglicht. Als Köder dient Kartoffelbrei, den die Ratten nicht wie z. B. Heringsköpfe und Brotstücke verschleppen können, sondern sie müssen ihn an Ort und Stelle verzehren. Etwa drei Tage lang legt man im Innern der Kiste auf dem Boden unvergifteten Köder aus, damit sich die mißtrauischen Ratten erst an die Futterstelle gewöhnen. Dann wird dem Brei die geruch- und geschmackfreie Zeliopaste beigemischt, und zwar reicht der Inhalt einer Tube für 300—500 Gramm Kartoffelbrei. Aus Sicherheitsgründen empfiehlt es sich, die Kiste nur nachts aufzustellen und sie tagsüber an einem sicheren Ort, der vor allem Kindern nicht zugänglich ist, aufzubewahren.

— **Behandlung aufgefundener Luftballone mit wissenschaftlichen Apparaten.** Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorlogischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballonen und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballone und Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an denselben befindlichen Anweisungen genau zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen, sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum. Böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Rechtsanwalt Ollendorf gestorben. Während eines Termins beim Oberlandesgericht wurde der bekannte Rechtsanwalt Eugen Ollendorf-Breslau vom Schlage gerührt. Auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb der im 52. Lebensjahre Stehende.

Tödliche Gasvergiftung. Die Köchin Woitun wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatte sich zur Ruhe gelegt und nicht beachtet, daß sich an dem Gasapparat der Schlauch gelöst hatte, so daß das Gas entströmte.

Schwere Schlägerei. In der Zobtenstraße kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der Tischler Jakob aus Woischwitz eine schwere Kopfverletzung davontrug, so daß er besinnungslos liegen blieb. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Schwere Straßenunfälle. Die Ehefrau Krause wurde in der Frankfurter Straße beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Motorradfahrer überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. — Am Grüneicher Weg in der Nähe des Zoologischen Gartens, fuhr ein Personenauto auf eine Straßeninsel auf. Der Insasse, Kaufmann Tilch, erlitt einen Halswirbelbruch und mußte der Universitätsklinik zugeführt werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage

Mittwoch, den 19. Februar 1930.

Die verschwundene Handschrift.

Roman von Hanns Zomack. 11

Copyright by Marin Feuchtwanger, Halle a. d S.

Kommissar Kreisler zog unwillkürlich die Augenbrauen hoch.

„Fräulein Larsen ist Ihre Braut, Herr Torwaldsen?“ fragte er erstaunt, und in seiner Stimme klang dabei ein so seltsam unsicherer, erstaunter Unterton, daß Hans Torwaldsen sich eines Lächelns nicht enthalten konnte, als er antwortete:

„Es ist allerdings so, wenn Ihnen auch diese Tatsache allem Anschein nach recht ungeheuerlich vorkommt.“

Kommissar Kreisler bekam einen feuerroten Kopf.

„Entschuldigen Sie bitte“, stammelte er verlegen, „mir kam das Ganze so unverhofft. — Sie werden verstehen — eben noch spann ich meinen Verdacht —“

„Es ist schon gut“, beschwichtigte Hans Torwaldsen den Kommissar lachend. „Ich nehme Ihnen ihr Erstaunen auch gar nicht übel. Mir wäre es an Ihrer Stelle vermutlich genau so ergangen. Irren ist nun einmal menschlich.“

Man plauderte darauf noch über einige allgemeine Punkte des Falles, bis sich Kommissar Kreisler schließlich verabschiedete.

Als er gegangen war, sagte Frau Tilla zu ihrem Schwager:

„Nun hat der Kommissar doch aus Versehen die Medizinschachtel mitgenommen.“

Hans Torwaldsen aber erwiderte:

„Ich glaube gar nicht, daß er das aus Versehen getan hat, denn vorhin, als ich ihm sagte, in welchem Verhältnis Hella Larsen zu uns stehe, brachte er die Schachtel schon aus der Tasche, schob sie aber im letzten Moment wieder zurück. Ganz sicher hat er sie absichtlich behalten.“

„Nun, das finde ich aber höchst merkwürdig“, entgegnete Frau Tilla kopfschütelnd, während sie das Zimmer verließ, um ihren häuslichen Pflichten nachzugehen.

* * *

Kommissar Kreisler hatte sich unterdessen unten auf der Straße ein Auto herbeigerufen und war zum Polizeipräsidium gefahren.

Dort suchte er sofort den Gerichtschemiker auf, um die Tabletten untersuchen zu lassen.

Angeblich sollten sie eine leichte Veronallösung enthalten, aber der Chemiker stellte bald fest, daß die Tabletten sehr verschiedenartig waren. Einige enthielten wirklich nur die vorgeschriebene Mischung, weit mehrere aber zeigten eine derartig starke Dosis dieses Giftes, daß sie genügte, um nicht bloß einem Menschen damit den Garaus zu machen.

Kreisler verließ das Zimmer des Chemikers mit sehr gemischten Empfindungen.

Er befand sich augenblicklich in einem seltsamen Zwiespalt.

Der Chemiker hatte also ein starkes Gift festgestellt, im Gegensatz zu der auf der Tablettenschachtel von der chemischen Fabrik bezeichneten Dosierung. Also waren die tödlich wirkenden Tabletten erst später in die Schachtel gebracht worden.

Hella Larsen hatte Edmund Torwaldsen die Beruhigungstabletten gegeben. Aber konnte sie wirklich als Täterin in Betracht kommen?

Eigentlich nicht, denn er hatte soeben von der jungen Witwe erfahren, daß Torwaldsen die Plombierung erst am Morgen aufschnitt.

Freilich, mit ein wenig Geschick war eine Plombierung zu lösen und auch wieder zu schließen.

Dennoch vermochte Kreisler aus einem widerstrebenden, rein instinktiven Gefühl heraus nicht an eine Täterschaft der berühmten Hella Larsen zu glauben.

Eins war allerdings seltsam, daß sie als Braut des Kunstmalers Hans Torwaldsen mit diesem Triebler Autotouren unternahm; aber schließlich war ja Triebler der Schwager Matthias Doblingers, also ein Verwandter des Mannes, bei dem sie engagiert war. So betrachtet, erschien dieses Zusammensein auch wiederum nicht so verwunderlich.

Es galt jedenfalls festzustellen, wie Doblinger mit seiner ersten Filmdiva stand.

Immerhin war es möglich, daß Doblinger mit Hella Larsen zusammen die Mordtat verübt hatte.

Aber nein, das war ja alles Unsinn! Wohin verrannten sich da seine Gedanken? —

War er nicht, im Gegensatz zu Kollege Wendler, fest von Doblingers Schuldlosigkeit überzeugt gewesen, und hatte er nicht nur deshalb selbst die Untersuchung übernommen, um einen schlagenden Beweis für diese seine Behauptung erbringen zu können!

Statt dessen hatte er jetzt ein schlimmes Fiasko erlitten, und der Verdacht gegen Doblinger verdichtete sich durch seine neuen Ermittlungen nur noch mehr.

Schon war Kreisler im Begriff, nach der Kriminalabteilung zurückzufahren, um mit Kollege Wendler Rücksprache zu nehmen, als er plötzlich anderen Sinnes wurde.

Er war stets ein Mann von kurzen Entschlüssen, und so eilte er jetzt auf die Straße zurück, nahm ein Auto und fuhr zur Stella-Gesellschaft.

Er hatte Glück. Hella Larsen hatte sich gerade nach der Aufnahme in ihre Garderobe zurückgezogen und empfing ihn nun auf seine dringliche Anmeldung hin höchst verwundert mit der Frage:

„Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr Kommissar? Will man mich jetzt etwa auch wie den armen, unschuldigen Doblinger in Verdacht bringen?“

Kreisler ließ sich nicht beirren. Er nahm ungeniert Platz und sagte:

„Ich wollte nur einige kurze Fragen an Sie richten, Fräulein Larsen. Sie betreffen allerdings die Mordaffäre. Sie haben doch damals dem Verstorbenen die Beruhigungstabletten gegeben, an denen er, wie die neuesten Ermittlungen ergeben haben, verschieden ist. Die Tabletten enthielten eine derart starke Dosis Veronal, daß sie unbedingt tödlich wirken mußten.“

Die Schauspielerin war bei den letzten Worten des Kommissars entsetzt aufgesprungen und starrte ihn nun mit totenblassem Gesicht an. „Oh, mein Gott!“ stammelte sie dann mit bebender Stimme. „Das — das ist unmöglich, Herr Kommissar. Ich hatte die Tabletten selbst in der Apotheke geholt und sie Torwaldsen persönlich ausgehändigt. Die Schachtel war fest verschlossen. Glauben Sie vielleicht gar, daß ich die Tabletten austauschte?“

Kreisler überhörte absichtlich diese Frage und entgegnete:

„Bleiben Sie vorläufig ganz ruhig, Fräulein Larsen. Ich bin nicht gekommen, um Sie auf Grund dieser Feststellungen zu verhaften. Ein anderer an meiner Stelle täte es wohl; denn schließlich liegen ja starke Verdachtsmomente vor, wie Sie eben selbst mit Erschrecken bemerkten. Aber wie gesagt, ich glaube nicht an Ihre Mitschuld, zumindest nicht in der Form, daß Sie irgend etwas wissentlich, absichtlich taten. Leicht wäre es ja, anzunehmen, daß Sie mit Doblinger zusammen handelten. Doch ich glaube nun einmal nicht an dieses Mannes Schuld und auch nicht an die Ihre.“

„Ja aber, Herr Kommissar, was wollen Sie dann eigentlich von mir?“

„Ich möchte, daß Sie sich genau an den Tag erinnern, an dem Sie die Tabletten besorgten, und zwar ist mir in der Hauptsache daran gelegen, zu erfahren, ob Sie allein zur Apotheke gingen oder ob Sie sich in Begleitung befanden. Trafen Sie vielleicht unterwegs Bekannte? Jedes belanglose Zusammentreffen interessiert mich, und vor allem die Worte, die dabei fielen. Sagten Sie vielleicht gar jemand etwas davon, daß Sie die Tabletten für den Schriftsteller Torwaldsen besorgt hätten?“

Die Schauspielerin sah lange nachdenklich vor sich hin. Sie schien im Geiste die Erinnerung an jenen Tag wachrufen zu wollen. Schließlich sagte sie:

„Ich ging allein zur Apotheke und traf unterwegs nur mit Edmund Torwaldsens Diener zusammen, mit dem ich allerdings einige Worte sprach. Ich trug ihm eine Mitteilung an meinen Verlobten auf.“ Sie stockte einen Moment. „Ja, richtig“, fuhr sie dann fort, „ich händigte diesem Manne auch die Schachtel mit den Tabletten aus mit der Bestimmung, sie sofort seinem Herrn auszuhändigen; es sei das versprochene Beruhigungsmittel. Dann aber fiel mir ein, daß ich Torwaldsen doch noch vormittags in der Stella-Gesellschaft treffen würde und nahm also dem Manne die Schachtel wieder ab. Sonst traf ich niemanden. In der Stella übergab ich dann die Tabletten Torwaldsen persönlich.“

„War dabei jemand zugegen?“

Sie sann wieder eine Weile nach. Dann nickte sie kurz und antwortete:

„Torwaldsen sprach gerade mit Harald Triebler, dem Schwager Matthias Doblingers.“

„Hm, Sie sind mit Triebler oft zusammen, Fräulein Larsen?“

Sie errötete ein wenig und entgegnete:

„Sie spielen auf das Autounglück an, Herr Kommissar? Leider nannten die Zeitungen damals meinen Namen. Triebler wollte den Wagen, mit dem wir fuhren, an mich verkaufen, da er nötig Geld brauchte. Ich hatte die Absicht eines Autokaufes früher einmal ihm gegenüber ausgesprochen, und so wandte er sich an mich.“

„Steckte Edmund Torwaldsen damals die Tablettenschachtel sogleich nach Erhalt ein, oder legte er sie einstweilen beiseite?“ fragte Kreisler weiter.

„Er schob sie sofort in seine Rocktasche. Darauf entsinne ich mich genau.“

„Und sonst ist Ihnen nichts erinnerlich, was einer Erwähnung wert wäre?“

Hella Larsen schüttelte den Kopf und verneinte.

Auch Kreisler schwieg jetzt eine Weile.

Er wußte selbst nicht mehr ein noch aus. Er hielt es nun einmal nicht für möglich, daß Hella Larsen log, wenngleich ihr das als Schauspielerin, die ihre Mimik glänzend zu beherrschen verstand, sicherlich ein leichtes gewesen wäre.

Wenn er streng als Kriminalist dachte, war der Verdacht gegen die Larsen keineswegs behoben. Im Gegenteil, die Künstlerin hatte ja selbst zugegeben, daß die Medizinschachtel in keiner anderen Hand als der ihren gewesen war.

Edmund Torwaldsen hatte die Tabletten erst am nächsten Morgen genommen. Es galt also festzustellen, wo er die Schachtel in der Zwischenzeit aufbewahrt hatte. Steckte sie bis dahin in seiner Tasche oder stand sie, leichter zugänglich, in seinem Arbeitszimmer?

War letzteres der Fall, so konnte möglicherweise ein Unbefugter, also der Mörder, die Plombierung vorsichtig gelöst und die harmlosen Tabletten mit den giftigen vertauscht haben.

Wer aber hatte es getan?

Es galt festzustellen, wer alles von den Tabletten wußte. Irgendein Mensch aus Edmund Torwaldsens nächster Umgebung mußte der Täter sein.

Da waren also zunächst Frau Tilla und Hans Torwaldsen. Die beiden schieden natürlich aus, letzterer schon deshalb, weil auf ihn selbst ein Mordanschlag verübt worden war. Dann kam Harald Triebler. Aber wie sollte er in die Wohnung gelangt sein?

Es blieb noch das Personal.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zahnersatz

Von Universitätsprofessor H. Schröder-Berlin.

Wie der Gliedererſatz, so sollen auch die künstlichen Zähne, indem sie sich dem Wesen und der Wirkungsart der verlorengegangenen Teile anpassen, diese in Form und Funktion nach Möglichkeit wiederherstellen. In erster Linie sollen die künstlichen Zähne die normal physiologische Vorbedingung für das Kauen erfüllen und damit eine volle Funktion der an physiologischen Aufgaben so reichen Mundhöhle wieder herstellen nämlich die Vorbereitung der Speisen für die Magen- und Darmverdauung. Sie sollen einzuverlässiges mechanisches Mittel zur Zerkleinerung und Zermalmung der Speisen bilden, das in seiner Wirkung dem Kaueffekt der natürlichen Zähne möglichst nahekommt. Um diesen Zweck zu erfüllen, und als Fremdkörper nicht störend zu wirken, müssen sich die Zähne den anatomischen und physiologischen Eigenheiten der Mundhöhle und den den Kaueffekt vermittelnden Faktoren, insbesondere der Funktion des Gelenkes, den Bewegungsbahnen des Unterkiefers und der Artikulationsart der beiden Zahnreihen anpassen.

Eine weitere physiologische Aufgabe haben die künstlichen Zähne entsprechend der Funktion der natürlichen bei der Sprachbildung zu erfüllen. Sie bilden im Zusammenhang mit dem Gaumen das feste Widerlager, gegen das die Weichteile des Mundes, insbesondere der Zunge, Wangen und Lippen anwirken. Aus der großen Bedeutung, die die natürlichen Zähne für die Gestaltung und den Ausdruck des Gesichtes haben, erwächst dem künstlichen Ersatz die weitere Aufgabe, in ästhetischer Beziehung ausgleichend und verbessernd zu wirken.

Den meisten Patienten wird die Vielseitigkeit, Wichtigkeit eines gut funktionierenden Gebisses kaum bewußt sein oder nicht von der Bedeutung erscheinen, die ihr in Wirklichkeit zukommt. Dieser Auffassung entspricht leider nicht selten Art und Konstruktion der Prothesen. Man sieht sie oft völlig unzweckmäßig ausgeführt, so daß von einer physiologischen Wirkung, von einem Kaueffekt überhaupt nicht die Rede sein kann. So erklärt es sich auch, daß vorwiegend Frontzähne ersetzt werden, während der Ersatz der weit wichtigeren Backenzähne unterbleibt. Hier gilt es nun, den Zahnkranken die wahre Aufgabe der künstlichen Zähne klar zu machen und sie die vorgeschlagene Art des Ersatzes als zweckmäßig und notwendig erkennen zu lassen.

Aus den Ergebnissen ärztlicher Forschung geht mit Sicherheit hervor, daß der unregelmäßige und mangelhafte Ablauf der mechanischen Vorgänge im Munde, wie er durch Zahnmangel oder Lückenbildung bedingt wird, auch die chemischen Veränderungen, die die Speisen unter dem Einfluß des Speichels im Munde erfahren, sehr erheblich beeinträchtigt und durch die Magen- und Darmverdauung nicht völlig kompensiert werden kann. Größere Stücke stärkehaltiger Nahrungsmittel, die unvorbereitet in den Magen gelangen, können als Fremdkörper wirken und chronische Magenkatarrhe unterhalten.

Je sorgfältiger die Speisen zerkleinert, je gründlicher sie eingespeichelt werden, um so ausgiebiger und reichlicher erfolgt die Umwandlung der Stärke in Zucker. Kaut man Weißbrot eine Minute, so werden 24 Prozent davon in Zucker umgesetzt und gelöst; in 5 Minuten 42 Prozent; Schwarzbrot nach 1 Minute zu 14 Prozent; nach 5 Minuten 39 Prozent. Die Zeit und Fortdauer der Stärkeumsetzung wird aber im wesentlichen von dem Grade der Imprägnierung mit Speichel abhängig sein. Hieraus ergibt sich ganz besonders die Notwendigkeit, die Speisen ganz energisch und so gründlich wie möglich zu durchkauen und sie möglichst lange in der Mundhöhle zu belassen, damit sie vollständig vom Speichel durchdrungen werden. Auch auf die Absonderung der Magendrüsen übt nach Pawlow der Kauakt einen nicht unerheblichen Einfluß; denn diese werden ebensowohl durch physiologische Einflüsse (Appetit) wie auch durch Geschmacksempfindungen, die erst durch den Kauakt ausgelöst werden, angeregt.

Daß zur Erhöhung des Kaueffektes einer Prothese die Restbestände des natürlichen Gebisses als physiologische Widerstände dem Kaudruck gegenüber nach Möglichkeit ausgenutzt werden müssen, daß sie in dieser Beziehung viel höher zu bewerten sind als die Tragfähigkeit der zahnlosen Kieferabschnitte, selbst bei günstigster Beschaffenheit, liegt auf der Hand. Man verfügt heute über eine große Reihe künstlicher Ausgleichsmittel, die in der Hauptsache darauf hinauszielen, den Kaudruck auf große Flächen zu verteilen, die Angriffspunkte schädlichwirkender Kräfte an günstige Stellen zu verlegen, oder sie so aufzufangen, daß sie in der Richtung der Längsachsen der Zähne wirken.

Reichen die Restbestände des Gebisses nicht aus, dem Zahnersatz die nötige Stütze zu geben, so wird es notwendig, die Tragfähigkeit der natürlichen, noch vorhandenen Zähne durch Anwendung einer mehr oder weniger ausgedehnten, dem Gaumen und den Kieferkämmen aufliegenden Platte zu erhöhen; man befolgt das Prinzip der Platten-Prothese. Diese hat nun in den letzten Jahren eine erhebliche Wandlung durchgemacht. Während man früher auch zum Ersatz einiger weniger Zähne eine umfangreiche, den harten Gaumen ganz oder teilweise abdeckende Platte anwandte, ist man neuerdings bestrebt, diese auf ein möglichst geringes Volumen zu bringen, indem man sie nur in den konstruktiv wichtigen Keilen ausbildet. Die nachteiligen Folgen der umfangreichen Bedeckung der Schleimhaut lassen sich dadurch auf ein Minimum herabsetzen, daß die Platten sehr sauber gehalten werden und daß sie aus Metall hergestellt werden. Dadurch werden die Sinnesempfindungen in der Mundhöhle nicht in dem Maße beeinträchtigt, wie es durch Kautschukplatten der Fall ist.

Teichwirtschaft. Nach dem Abfischen der Teiche sind sie trockenzulegen, zu reinigen und zu düngen Dabei darf der Kalk nicht vergessen werden Die Teiche zu düngen, sollte heute nichts Unbekanntes und Außergewöhnliches sein. Vergeßt nicht, Betriebsunfälle sofort anzumelden (Ortspolizeibehörde). Denkt an die Buchführung, gegebenenfalls an die Fernbuchführung durch die Landwirtschaftskammer

Lokales u. Provinzielles

Warnung vor Illusionen.

Die Zahl derer, welche in diesen schlimmen Zeiten Arbeit suchen, aber keine Arbeit finden, ist groß und wird täglich größer. Alle Teile des Reiches wissen davon zu sagen, alle Teile des Reiches leiden die gleiche Not. Nun gibt es aber unter den Arbeitslosen viele, die sich sagen: „Hier, bei uns hier, gibt es keine Arbeit für mich — in der großen Stadt aber finde ich sicher Arbeit!“ Und dann packt man seine paar Habseligkeiten zusammen, sagt der Heimat Ade und zieht hinaus in die große Stadt. Die „große Stadt“ — das ist der Brennpunkt! Wie die Motte zum Lichte strebt, so strebt ein ganzes Heer von Arbeitslosen nach der Großstadt, in erster Linie nach der Hauptstadt des Reiches. Und, ach! wie groß ist dann die Enttäuschung! Es sind in der großen Stadt, es sind in der Reichshauptstadt schon Hunderttausende, die arbeitslos bleiben, weil Arbeit für sie einfach nicht vorhanden ist — und da kann der „Zugezogene“ wirklich glauben, daß auf ihn, ausgerechnet auf ihn, die Arbeit schon warte, daß er nur zuzugreifen brauche, um sofort lohnende Arbeit zu finden? Es mag ja sein, daß einer oder der andere, der vom Glück begünstigt ist, irgendwo unterkommt, aber kann es ein vernünftiger Mensch auf dieses „Vielleicht!“ hin wirklich wagen? „Wo so viele Menschen leben, werden auch für mich noch Daseinsmöglichkeiten vorhanden sein!“ sagt sich der Wagemutige. Wer so denkt, denkt leichtfertig, denn mit günstigen Zufällen sollte man wirklich nicht rechnen in der Zeit, in der es hart auf hart geht. Es ist ja leider nicht so, daß man dem Arbeitsuchenden mit gutem Gewissen zurufen kann: „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah'“, denn das Gute ist jetzt auch in der Nähe nicht leicht zu finden, aber immerhin liegt es zu Hause näher als draußen im Strudel der Großstadt, von der man als Neuling so gut wie nichts weiß, deren Arbeitsverhältnisse man nicht kennt und in der man eher untergehen als hochkommen kann Es müssen daher immer wieder Warnungen ergehen an solche, die sich über die Arbeitsmöglichkeiten in der Großstadt Illusionen hingeben und den Sprung ins Ungewisse tun. Die Lage auf den Arbeitsmärkten der Großstädte, besonders auf dem Berlins, ist so trostlos, daß vor weiterem Zuzug dorthin nicht oft und nicht eindringlich genug gewarnt werden kann!

Rundfunk-Programm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 (nur werktags) Wetter, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 11.35 bis 12.40: Reklamedienst und Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 12.35: Wetter. 12.55—13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.35: (nur werktags) Zeitansage, Wetter, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.50—14.50: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. 17.30: (außer Sonnabend und Sonntag) zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht. 19.05: Wetter. 20.00: Wetter. 22.10: Zeitansage, Wetter, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung, Sportfunk. 22.35—24.00 bzw. 0.30: Tanzmusik, zweimal die Woche.

Mittwoch, den 19. Februar. 15.50: Elternstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert (Funkkapelle). 17.30: Kinderstunde. 17.50: Stunde der Musik. 18.15: Gleiwitz: Der Eichendorff-Preis 1929. 18.40: Englisch für Anfänger. 19.05: Wetter. 19.05: Musik im alten und neuen Frankreich (Schallplatten). 20.05: Wetter. 20.05: Martin Darge: Blick in die Zeit. 20.30: Berlin: Dajos Bela spielt zum Tanz! 22.00: Abendberichte. 22.35: Funkrechtlicher Briefkasten.

Donnerstag, den 20. Februar. 9.30: Berlin: Schulfunk. 15.40: Stunde mit Büchern. 16.05: Oberstudiendirektor Dr. Gabriel: „Die höhere Knabenschule.“ 16.30: Berlin: Orchesterkonzert 18.00: Gleiwitz: Oberschlesische Dichterstunde. 18.25: Herbert Bahlinger: „Zur Philosophie des Films.“ 18.50: Stunde der Arbeit. 19.15: Abendmusik: Aus der Zeit des Biedermeier. 20.05: Wetter. 20.05: Dr. Ernst Boehlich: „Völker und Rassen.“ Erster Vortrag. 20.30: Ursendung: „Das Märchen vom Charlie Chaplin.“ Ein Hörspiel von Heinz Ludwigg und Klaus Gustav Hollaender. Spielleitung: Dr. Franz Josef Engel. Musikalische Leitung: Franz Marszalek. 21.35: Heitere Abendmusik (Funkkapelle). 22.15: Abendberichte. 22.35: Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Freitag, den 21. Februar. 15.50: Stunde der Frau. 16.30: Leipzig: „König Tod.“ Musikdichtung in einem Aufzug von Wilhelm Rettich. Musikalische Leitung: Alfred Szendrei. 17.30: Kinderzeitung. 18.00: Erwald Fröhlich: „Schon jetzt Wintersport-Ausklang?“ 18.15: Oberregierungsrat Friedendorff: „Allerlei von der Polizei.“ Zweiter Vortrag. 18.40: Walter Bischoff: „Wirtschaftsethik eines Praktikers.“ Vierter Vortrag: „Wettbewerbsmoral.“ 19.05: Wetter. 19.05: Abendmusik (Funkkapelle). 20.05: Wetter. 20.05: Dr. Feige: „Rationalisierungsmaßnahmen in der deutschen Landwirtschaft.“ 20.30: Das junge Lettland. Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Paul Scheinpflug. 22.10: Abendberichte. 22.35: Reichskurzschrift.

Sonnabend, den 22. Februar. 15.45: Stunde mit Büchern. 16.15: Zehn Minuten Esperanto. 16.30: Uebertragung nach Berlin und Leipzig: Eduard-Künneke-Nachmittag (Funkkapelle). 18.00: Die Filme der Woche. 18.20: Gleiwitz: Dr. Winand Gralka: „Grenzland Oberschlesien.“ 18.40: Berlin: Französisch für Anfänger. 19.05: Unvergängliche Walzer (Schallplatten). 20.00: Wetter. 20.00: Dr. Günther Grundmann: „Das schlesische Kunstgewerbe.“ 20.30: Berlin: Roda Roda erzählt Schwänke. 21.00: Verdrehtes Allerlei. Kabarett auf Schallplatten. 22.00: Abendberichte. 22.35: Berlin: Tanzmusik der Kapelle G. Hoffmann.

— Haus- u. Grundbesitzer-Verein Hundsfeld. Ueber den Verlauf der letzten Generalversammlung des Vereins geht uns vom Vorsitzenden noch folgender ergänzender Bericht zu:

Der Vorsitzende des Vereins, Herr Apothekenbesitzer Ludwig, eröffnete die Versammlung um 20.30 Uhr durch Begrüßen der erschienenen 30 Mitglieder und 3 Gäste, gab die Tagesordnung bekannt und erstattete den Jahresbericht. Ausgehend davon, daß das Jahr 1929 wohl keinem Hausbesitzer gebracht habe, was er gewünscht: Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und Milderung der hohen Abgabenlasten, führte er aus, daß der Hausbesitzer nach wie vor der hauptsächlichste Lastenträger für Staat und Kommune und der Stand ist, der die meisten Pflichten, aber die wenigsten Rechte besitze. Nur engster Zusammenschluß aller Grundeigentümer vermag dagegen in Zukunft Wandel zu schaffen. Der Verein, so führte der Vortragende weiter aus, begann das abgelaufene Geschäftsjahr mit 66 Mitgliedern, davon schieden 4 Mitglieder aus, 8 Hausbesitzer traten dem Verein bei, sodaß er am Schlusse des Geschäftsjahres 70 Mitglieder zählte. Der Vorstand hielt 10 Vorstands-, 2 erweiterte Vorstandssitzungen ab und berief 10 Mitgliederversammlungen ein. Die letzteren waren größtenteils gut besucht. Nachdem die speziellen Erfolge, die der Verein durch seine Tätigkeit errungen hat, gestreift wurden, schloß der Vorsitzende den Bericht mit dem Wunsche, daß die Ortsgruppe auch im Jahre 1930 sich weiter entwickeln möge zum Segen aller Hausbesitzer. Aus dem nun folgenden Kassenbericht des Herrn Kaufmanns K. Schmidt war zu entnehmen, daß die Kasse und Belege ordnungsmäßig geführt sind. Seinem Antrage, dem Gesamtvorstande Entlastung zu erteilen, wurde einstimmig zugestimmt. Auf Zuruf wurde der Gesamtvorstand auf 2 Jahre satzungsgemäß wiedergewählt, neu trat hinzu Ackerbürger Herr Rhd. Prasse. Um die Vereinskasse zu stärken und ein infolge zu niedriger Jahresbeiträge entstandenes Defizit zu decken, wurde beschlossen, die Vereinsbeiträge gestaffelt zu erheben und zwar bis zu einer Jahresmieteinnahme von 2000 RM. 9,— RM., bis zu 4000 RM. 12,— RM. und über 4000 RM. 15,— RM. pro Mitglied und Jahr. Ein durch die Verwaltungsdeputation an das Eingemeindungsamt Breslau einzureichender Briefentwurf wegen Hinausschiebung der Kanalisierung fand Widerspruch bei den Mitgliedern Herrn Breßler und San.-Rat Dr. Möbs. Auf Beschluß der Versammlung (?!) soll das Schreiben trotzdem abgesandt werden. (?!) Eine Deputation, die aus Mitgliedern einer hierzu bereits gewählten Kommission besteht, soll dieserhalb und der Kostenfrage außerdem beim Breslauer Oberbürgermeister Herrn Dr. Wagner persönlich vorstellig werden. Endlich wird der Verein bei der Verwaltung der Städt. Straßenbahn versuchen, eine Wartehalle an der Wichelhausallee für die Fahrgäste des Städt. Omnibusses zu bekommen. Nachdem Herr Justizinsp. a. D. R. Scholz, Breslau Ausführungen über die Einkommensteuererklärung 1929 gegeben und jedem Hausbesitzer Führung eines Hausabrechnungsbuches warm ans Herz gelegt hatte, schloß der Vereins-Vorsitzende die Versammlung mit der Bitte, in der nächsten stattfindenden Mitgliederversammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Drei Jahre Gefängnis für einen Sittlichkeitsverbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung verurteilte das erweiterte Schöffengericht den 22 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Richard Pfeiffer wegen Sittlichkeitsverbrechens in neun Fällen zu drei Jahren Gefängnis. Er machte die Bekanntschaft kleiner Mädchen im Alter von 5 bis 13 Jahren und verging sich an ihnen.

Zwei Jahre Zuchthaus für eine rückfällige Taschendiebin. Am 26. Oktober v. J. wurde die 37 Jahre alte geschiedene Frau Elfriede Tenschert auf dem Breslauer Hauptbahnhofe bei der Ausführung von Taschendiebstählen ertappt und festgenommen. Sie hatte sich jetzt vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten, das sie, da sie bereits mehrmals, zuletzt mit 1½ Jahren Gefängnis wegen des gleichen Delikts vorbestraft ist, zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte.

Schlesische Umschau.

Internationale Oderkonferenz beendet.

Zweite Lesung der Oderakte.

Die Internationale Oderkommission, die, wie bereits mitgeteilt, vor einiger Zeit in Breslau zusammengetreten ist, um die zweite Lesung der internationalen Oderakte vorzunehmen, hat Dienstag ihre Arbeit beendet. Während die Frage der Ausdehnung des zu internationalisierenden Netzes der Oder und die Frage der Organisierung der Oderkommission bisher noch nicht berührt worden sind, hat sich die Kommission während der Breslauer Verhandlungen mit sämtlichen übrigen Fragen beschäftigt, die in der Oderakte gelöst werden müssen.

Insbesondere hat sie die allgemeinen Grundsätze der Freiheit der Schiffahrt und der Gleichbehandlung aller Flaggen, ebenso die Frage der Abgaben des Durchgangsverkehrs, der Zollformalitäten, der Hafenverhältnisse, der öffentlichen Dienste, des Schiffahrtspolizeireglements, der Flußarbeiten sowie der allgemeinen und protokollarischen Bestimmungen einer eingehenden Beratung unterzogen. Ueber eine Anzahl wichtiger Artikel ist bereits Einigung erzielt worden.

Verschiedene Fragen sind jedoch noch offen geblieben und sollen mit den obenerwähnten Kapiteln auf der nächsten Tagung erledigt werden. Die nächste Tagung ist auf Januar 1931 festgesetzt. Im Laufe dieses Jahres wird jedoch die Kommission zu ihrer Informierung eine Bereisung der Oder vornehmen, die sie an alle wichtigen Punkte des internationalisierten Odernetzes, die Oppamündung, die West- und Ostoder, die Mündungen und auch an die Warthe und Netze führen wird.

Dittersbach. Grubenunfälle. Auf der Melchiorgrube verunglückte der Schlepper Linke. Er geriet zwischen zwei Förderwagen und erlitt eine schwere Beckenquetschung. Auf derselben Grube verunglückte der Arbeiter Schmidt. Er wurde von dem Schloß eines Treibriemens so an den Kopf geschlagen, daß er eine große Kopfwunde davontrug. Beide Verunglückte wurden sofort ins Knappschaftslazarett übergeführt.

Striegau. Ein Hausbesitzer vermißt. Wieder einmal scheint es, als ob sich an dem Rhodersteinbruch die Tragödie eines Lebensmüden abgespielt hat. Seit dem Dienstag wird hier der Kriegsbeschädigte Hausbesitzer Schmidt vermißt. Seine zurzeit in Penzig weilende Ehefrau erhielt von ihm einen Brief, in dem er die Absicht kundgab, sich das Leben zu nehmen. Schmidt hat tatsächlich seine Wohnung verlassen, so daß die sofort zurückgekehrte Ehefrau nur das zwölfjährige Töchterchen in der Wohnung vorfand. Es wurden sofort Ermittlungen aufgenommen. Dabei wurde festgestellt, daß in dem Eis des genannten Steinbruchteichs ein Loch zu sehen ist, das den Anschein erweckt, als wenn es durch Aufschlagen eines Menschenkörpers entstanden sei. Ob der Vermißte Schmidt tatsächlich in dem Rhodersteinbruch den Tod gesucht hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da der hier befindliche Teich wieder zugefroren ist.

Maltsch a. d. O. Im Streit erstochen. Der 22jährige Sohn des Chausseewärters Pfeiffer aus Thiemendorf kam mit dem Arbeiter Jüschel von hier und vier Freunden von diesem bei einem Vergnügen in Streit Er erhielt von Jüschel drei schwere Messerstiche und brach bewußtlos zusammen. Der sofort hinzugezogene Arzt mußte feststellen, daß die Verletzungen lebensgefährlich waren. Im Krankenhaus ist Pfeiffer seinen Verletzungen erlegen. Der Messerstecher ist verhaftet worden.

Ohlau. Verkehrsunfall. Auf der Chaussee von Brieg nach Ohlau wollte Mittwoch nachmittag ein nach Breslau fahrender Kraftwagen einen Trupp Radfahrer überholen und gab Signale. Im letzten Augenblick versuchte ein Radler von der rechten nach der linken Chausseeseite hinüberzufahren. Dadurch war der Chauffeur gezwungen, noch weiter nach links hinüberzufahren. Das Auto streifte aber trotzdem den Radfahrer, fuhr an einen Baum und stürzte in den Chausseegraben, wo es sich überschlug. Radfahrer und Chauffeur erlitten nur geringfügige Verletzungen. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Oberschlesien.

Oppeln. Kind überfahren. Mittwoch abend wurde der zehnjährige Sohn des Eisenbahnassistenten Pilot in Groschowitz von einem Auto tödlich überfahren. Beim Ueberschreiten der Straße wurde der Knabe von einem vorbeifahrenden Kraftwagen erfaßt, zu Boden geschleudert, erlitt dabei einen Schädelbruch und wurde außerdem noch einige Meter mitgeschleift. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Den Chauffeur soll an dem Unglück keine Schuld treffen.

Rosenberg OS. Flammentod einer Greisin. Dienstag ereignete sich in Liebichau ein schreckliches Unglück. Die 80 Jahre alte Witwe Pischotta hatte auf der Ofenplatte Holz zum Trocknen hingelegt und lehnte sich an den Ofen, um sich zu wärmen. Da geriet das Holz in Brand, und die Kleider der alten Frau fingen Feuer. Sie lief in den brennenden Kleidern hinaus auf den Hof, wo sie aber ohnmächtig zusammenbrach. Die Verunglückte erlitt schreckliche Brandwunden. Hilfe war leider nicht in der Nähe. Nach kurzer Zeit starb die Greisin an den Folgen ihrer schweren Verletzungen.

Gerichtliches.

Gnadenakt für einen Meineidigen.

Der Angeklagte Kneifel wurde wegen Meineids in Gleiwitz zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Nach fünfmonatiger Verbüßung ist ihm für den Rest der Strafe eine dreijährige Bewährungsfrist bewilligt worden.

Unerhörte Angriffe gegen den Gerichtshof.

Bei einer Verhandlung vor dem Erweiterten Liegnitzer Schöffengericht gegen einen Mann mit zwei Namen, der schon viele Jahre seines Lebens hinter Zuchthausmauern zugebracht hat und der dieses Mal nur wegen eines geringen Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, während der Staatsanwalt nur zwei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, erlitt der Angeklagte bei Verkündung des Urteils einen Tobsuchtsanfall. Als der Vorsitzende betonte, daß ein Mann wie der Angeklagte unschädlich gemacht werden müsse, brüllte der Angeklagte los: Vor allen Dingen Sie! In ein paar Jahren komme ich wieder heraus und dann werden wir abrechnen! Bei seiner Abführung nahm der Angeklagte eine drohende Haltung ein und schrie in den Saal: Wir leben in der Republik. Das soll Justiz sein. Lumpen verfluchte! Nur mit großer Mühe gelang es, den rabiaten Menschen aus dem Saal zu drängen. Erst mit Hilfe von drei Justizwachtmeistern konnte er überwältigt werden.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Schwerverbrecher.

Ein unverbesserlicher Verbrecher hatte sich vor dem Bunzlauer Gericht zu verantworten. Der Angeklagte ist ein schwerer Verbrecher, der schon viele Zuchthausstrafen hinter sich hat. Das Gericht erkannte wegen acht schweren und zwei einfachen Diebstählen im Rückfall auf Einzelstrafen von zusammen 18 Jahren Zuchthaus, die auf fünf Jahre Zuchthaus zusammengezogen wurden, sowie fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Landschaftliche Bank und Molinari.

Im Molinari-Prozeß wurde gestern der frühere frühere Direktor der Landschaftlichen Bank, Fritz Pantell, vernommen. Die Geschäftsverbindungen mit der Firma Molinari wurden im Jahre 1924 aufgenommen, als der Direktor Forell in das Kuratorium der Landschaftlichen Bank eintrat. Die Firma Molinari übereignete der Landschaftlichen Bank ihre Warenbestände als Sicherheit und dafür verpflichtete sich diese, der Firma laufend Wechsel zu diskontieren. Es handelte sich dabei täglich um Wechsel für 5000 bis 6000 Mark

Vermischtes

= **Wo kann man noch als Robinson unterkommen?** Die Robinsonade des Berliner Arztes Dr. Ritter hat viele in Erstaunen gesetzt — nicht „an sich“, sondern von wegen der Geographie, sozusagen. „Ja, gibt es denn überhaupt noch Inseln, auf denen man als ein weltflüchtiger Robinson unterkommen kann?“ fragten sie sich. Und da kann man ihnen denn mit dem Brustton der Überzeugung antworten: „Natürlich gibt es das noch! Es gibt das noch in solchen Mengen, daß ganze Generationen von Robinsonen auf unbewohnten Eilanden untergebracht werden könnten!“ Zwar mit den eigentlichen Robinsoninseln, auf denen einst der große Robinson Krusoe sich etabliert hat, ist nichts mehr zu machen: sie sind jetzt gründlich entdeckt, haben wiederholt als Seeräuberschlupfwinkel und Verbrecherkolonien gedient, und auf einer von ihnen befindet sich eine reguläre, steuerzahlende Konservenfabrik. Also dort, auf der Juan-Fernandez-Gruppe, kann man nur noch als Gesellschaftsmensch leben. Dagegen gibt es an anderen Stellen des Großen oder Stillen Ozeans noch Inseln der Seligen, auf denen man ein paradiesisches, durch keinen Hauswirt oder Gerichtsvollzieher gestörtes Leben führen kann. Selbst die genauesten Seekarten verzeichnen diese Inseln nur mit einem Fragezeichen, und unternehmungslustige Leute brauchten bloß hinzusegeln und eine Flagge zu hissen — und schon hätten sie die Insel, die sie dann nach eigenem Gusto benennen dürften, etwa Meyerinsel oder Annemarie-Schulze-Insel oder so! Allerdings, ob sie die Insel für Zeit und Ewigkeit behalten dürften, das ist eine andere Frage, denn da ist immer noch und immer wieder England, dem „theoretisch“ sämtliche Inseln der Welt gehören, selbst die noch nicht entdeckten!

= **Das Dorf der Lichtscheuen.** Englische Blätter erzählen, daß das Dorf Dedham in der Grafschaft Essex, ein Dorf von 1500 Einwohnern, seit dem Weltkriege am Abend kein Licht mehr anzünde. Alle Einrichtungen für Gas- und Elektrizitätsverbrauch sind da, aber das Dorf liegt nach Sonnenuntergang in tiefster Düsternis, weil keiner eine Gaslaterne oder eine elektrische Birne anzuzünden wagt, aus Furcht — vor den Fliegerbomben! Diese Furcht beherrscht die Dorfbewohner seit Anno 14 und sie kommen, obwohl doch eigentlich schon seit langem Friede ist, nicht mehr von ihr los. Wer das Unglück hat, in der Nacht über die Straße gehen zu müssen, nimmt vorsichtig eine abgeblendete Stallaterne mit. Als einer einmal auf den Gedanken kam, seinen Weg mit einer Pechfackel zu suchen, hätte man ihn beinahe eingesperrt: er bringe das Dorf in Gefahr, sagten die andern Dörfler. Nur die Bank — ein Dorf mit einer Bank gibt es natürlich nur in England —, das Postamt und die Kirche dürfen von Zeit zu Zeit sich ein bißchen besser beleuchten lassen. In den Privatwohnungen aber brennen Talgkerzen wie zu Urgroßvaters Zeiten. Der Bürgermeister und der Kirchenrat, die auf Fortschritt eingestellt sind, bemühen sich seit Jahren, die Dedhamer von der Torheit ihres Tuns zu überzeugen und Licht in die Finsternis zu bringen, aber sie kämpfen gegen Windmühlen, denn der Gemeinderat ist unbedingt gegen Erleuchtung. Von den Honoratioren ist nur der Postmeister mit der Dedhamer Lichtfurcht zufrieden: sie habe, sagt er, die Leute zur Vorsicht beim Überschreiten der Straßen erzogen und es sei in Dedham am Abend noch nie ein Unglück auf der Straße passiert. „Ich zündete,“ so schließt ein Londoner Berichterstatter seinen Bericht aus Dedham, „als ich mich durch die Finsternis tastete, ein Streichholz an, um meine Zigarette in Brand zu setzen, aber ich löschte es, selbst aufs höchste erschrocken, sofort wieder aus, weil ich bei den lichtscheuen Dorfbewohnern Anstoß zu erregen fürchtete.“

Schlesische Umschau.

Forderungen des Einzelhandels.

Die Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Herrenausstattungsspezialgeschäfte, Sitz Berlin, sind in den letzten Tagen zur Beratung wichtiger Berufs- und Standesfragen in Breslau zusammengetreten.

In der Hauptversammlung betonte der erste Vorsitzende, Berndt, Berlin, die Notwendigkeit einer straffen Organisation und festen Zusammenschlusses. Kaufmann Graeffner übermittelte die Wünsche des Vereins des Breslauer Einzelhandels und des Arbeitgeberverbandes. Regierungsrat a. D. Oelrichs sprach im Namen der Industrie- und Handelskammer über die Bedeutung der schlesischen Wirtschaft im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft und berührte namentlich dabei die Vernachlässigung des deutschen Ostens. Es sprachen dann noch Kaufmann Sachs für den Landesverband des schlesischen Einzelhandels und ein Vertreter des Verbandes deutscher Wäschegeschäfte und Wäschehändler. Syndikus Dr. Zickel, Berlin, erstattete den Geschäftsbericht. Im Jahre 1929 seien die Herrenausstattungsgeschäfte stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Umsatzrückgang betrug 10—20 Prozent.

Folgende Forderungen des Einzelhandels wurden aufgestellt:

1. **Rasche Durchführung der Verwaltungs- und Finanzreform.**
2. **Gesetzliche Regelung des Ladenmietrechts.**
3. **Polizeiliche Beschränkung des Straßen- und Hausierhandels in Textilwaren.**
4. **Einheitliche Regelung der verkaufsfreien Sonntage.**
5. **Neuregelung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb.**
6. **Beseitigung der steuerlichen Vorrechte der Konsumvereine.**
7. **Strenge Vorschriften zur Bekämpfung des Beamtenhandels.**

Es wurden dann noch die Ausdehnung der Abzahlungsgeschäfte, das Ueberhandnehmen der Markenware, die gemeinsame Zusammenarbeit zwischen Industrie und Einzelhandel, Fragen des gemeinschaftlichen Einkaufs und gemeinschaftlicher Propaganda gestreift.

Provinzial-Zuchtviehausstellung 1930 in Oppeln.

Den Wünschen der oberschlesischen Tierzüchter entsprechend, hat die Landwirtschaftskammer die Absicht, in Oppeln voraussichtlich im Mai eine große Provinzial-Zuchtviehausstellung abzuhalten. Diese Ausstellung soll in erster Linie zur Belebung des sehr darniederliegenden Marktes von Zuchtvieh dienen, außerdem soll ein Ueberblick über den Stand der oberschlesischen Tierzucht, an deren Förderung seit 1927 von der Landwirtschaftskammer und den oberschlesischen Züchterverbänden tatkräftig gearbeitet wird, gegeben werden.

Die Ausstellung umfaßt folgende Tiergattungen: Rinder, Schweine, Ziegen, Geflügel, Kaninchen. Weiteres über die Ausstellung sowie die Beschickungsbestimmungen werden in Kürze bekanntgegeben werden.

Breslaus Caritasverband im Jahre 1929.

Am Sonntagnachmittag hielten die Breslauer Katholiken ihre diesjährige Generalversammlung des Caritasverbandes ab. Pfarrer Hauptfleisch begrüßte die große Versammlung und sprach vor allem Kardinal Bertram und den Vertretern des Dom- und Stadtklerus seinen herzlichen Dank für ihr Erscheinen aus. Den Jahresbericht erstattete Pfarrer Dr. Schmidt. Eine große Aufgabe hatte im laufenden Jahre die katholische Bahnhofsmission zu erfüllen. In ihrem Heim auf der Bahnhofstraße herrschte ständig reger Betrieb. Im Berichtsjahr wurden über 14 000 Personen betreut. Das Kreuzbündnis nimmt sich der Trinkerfürsorge an.

Nach einem Vortrag des Privatdozenten Dr. Koch, Breslau, über Wohlfahrtspflege und Caritas nahm Kardinal Bertram das Wort zu einer Schlußansprache. Er begrüßte die Verhandlung, die nicht nur theoretisch die Grundlagen von Wohlfahrtspflege und Caritas und ihre idealen ewig kraftvollen Beweggründe behandelt und auch nicht nur der materiellen Not sich zuwendet, sondern vor allem auch die tiefste Not, die seelischen Leiden ins Auge faßt. Eines der schwierigsten Probleme der Tagung ist die Aufgabe: Fürsorge für Mittelstand und Erwerbslose. Kardinal Bertram schloß mit den Worten: Die Caritas kann nicht allen helfen, aber wir müssen ausschauen, ob nicht wenigstens die besonders drückende Not gelindert werden kann. Bei den Erziehungsaufgaben heißt es, den Zögling langsam und innerlich im Charakter zu festigen. Möge die Caritas helfen, Liebe zu üben aus allen unseren Kräften.

Dritte Woche Molinari-Prozeß

Die Sachverständigen-Vernehmung

Nunmehr haben endlich die Vernehmungen der Sachverständigen begonnen. Der Hauptsachverständige, Bücherrevisor Fischer, erstattete sein Gutachten, wozu er mehrere Stunden benötigte, ohne jedoch zum Schluß zu kommen. Fischer schilderte die überaus großen Mängel der Buchführung, die er als eine Schweine-Buchführung bezeichnete. Den Buchhalter, der die Bücher führte, hielt er für einen Menschen, dem jede Befähigung abzusprechen sei. Die Buchführung im Hause Molinari habe völlig versagt. Aus den Büchern habe man kaum noch ersehen können, was aktiv und was passiv sei; weder Wahrheit noch Klarheit habe das Gesamtbild der Bücher ergeben. Eine solche Buchführung müsse man als einen Schandfleck bezeichnen. Eine große Anzahl von Unterlagen habe gefehlt, überaus viele Konten waren nicht registriert. Sogar große Zahlen wurden in den Büchern geändert.

Sonntagsfahrkarten nach Weißstein.

Eine verkehrsfördernde Maßnahme ist von der Reichsbahndirektion Breslau getroffen worden, indem sie in Kürze Sonntagsfahrkarten von Breslau Freiburger Bahnhof nach Bahnhof Weißstein ausgeben wird. Diese neue Einrichtung wird auch von den Touristen begrüßt werden, zumal der Bahnhof Weißstein, am Fuße des Hochwaldes gelegen, als Ausgangspunkt der beliebten Ausflüge ins Waldenburger Bergland sehr geeignet ist.

Der Schnapsteufel

Das Ende eines Familiendramas

Eine erschütternde Familientragödie, die den verhängnisvollen Einfluß des Alkohols auf das Familienleben illustriert, entrollte eine Verhandlung vor der Liegnitzer Großen Strafkammer gegen den 52jährigen Bahnarbeiter Paul Winkler aus Leisersdorf wegen grausamer Mißhandlung seiner Angehörigen und Bedrohung mit Totschlag. Er hatte 1898 seine jetzt von ihm geschiedene Frau Pauline kennen gelernt und geheiratet. Da er Trinker war, wurde die junge Ehe eine Hölle für die Frau. Sie und ihre Kinder hatten nichts zu essen und mußten Mißhandlungen erdulden. So floh die verzweifelte Frau schließlich wieder zu ihren Eltern. Ihr Mann zwang die Frau zur Rückkehr. Er versprach Besserung, doch wurde es immer schlimmer mit dem Trinken.

Am 1. Juni 1929 kam er wieder einmal völlig betrunken nach Hause. Er brachte noch eine Flasche mit zwei Liter Schnaps mit und nahm sie mit ins Bett. Während der Nacht trank er sie aus. Sonntag früh fing er an zu toben, geriet mit seinem 14jährigen Jungen in Streit und schlug ihn schließlich mit einem Besenstiel nieder. Das Kind fiel mit zertrümmertem Nasenbein wie tot zu Boden. Als die entsetzte Mutter Hilfe holte, war die Tür verschlossen. Der Wüterich hatte eine Axt zur Hand genommen, die er grimmig schwang und alle bedrohte: „Wenn ihr reinkommt, schlage ich euch mit der Axt die Köpfe auseinander!“ Wenige Tage darauf warf er das Essen vom Tisch und trat die Frau mit den Stiefeln in den Leib. Schließlich tobte er so, daß die Nachbarschaft aufgeschreckt wurde.

Das Schöffengericht erkannte wegen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug und Drohungen auf vier Monate Gefängnis.

Mit dem Messer erstochen

Verhängnisvoller Streit um ein Mädchen

Auf der Dorfstraße in Gramschütz kam es auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen zwischen dem 22jährigen Maurer Paul Grimm aus Priedemost und dem 25jährigen Melker Josef Türke wegen eines Mädchens zu einer schweren Prügelei. Im Verlaufe der Schlägerei zog Grimm ein Messer und verletzte seinen Gegner damit so schwer am Hals, daß der Tod bald darauf eintrat. Grimm wurde Montag vormittag verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Glogau zugeführt.

Für die Grüne Front

Generalversammlung des Kreislandjugendbundes

Der Landjugendbund des Kreises Görlitz hielt in Görlitz seine Jahreshauptversammlung ab. Der Besuch der Versammlung war gut. In einem Vortrage über „Der Existenzkampf unserer Väter“ forderte der Hauptredner des Tages, der Vorsitzende des Schlesischen Landjugendbundes, Herr von Schweinichen, die Landjugend auf, im Kampf um Recht und Freiheit mit in die Reihen der Grünen Front einzutreten.

Die Narrenstreiche des „Herzogs von Ostfriesland“.

Die maßlose Eitelkeit des jetzt in Waldenburg hinter schwedischen Gardinen sitzenden Hochstaplers Hillebrand ging so weit, daß es kaum ein Ereignis im öffentlichen Leben des Waldenburger Berglands gab, an dem er nicht in irgendeiner Weise beteiligt gewesen sein wollte. So gab er an, beim Empfange des Königs Amanullah in Berlin teilgenommen zu haben. Natürlich will Hillebrand auch beim Empfang des Reichspräsidenten von Hindenburg in Waldenburg eine Rolle gespielt haben. Er hatte auch Leibärzte. Die Bestimmungen seines „Ordens“ hätten von ihm angeblich verlangt, daß er sich mindestens einmal im Monat leibärztlich untersuchen und eine Blutprobe nehmen lassen müsse. Der „Herzog“ mußte sich auch vergewissern, ob seine ständige Umgebung gesund sei. Zu diesem Zwecke zitierte er die Geister berühmter Aerzte, die hochnotpeinliche Untersuchungen an den mit dem „Herrn Herzog“ verkehrenden und unter einem Dach lebenden Personen vornahmen. Eine solche Geisterautorität war der angebliche Leibarzt eines griechischen Königs. Die Geisterzitierung war überhaupt die starke Seite des Hochstaplers. Aber nicht nur die guten Geister ließ er nach seinem Wunsch aufmarschieren, sondern auch die bösen Geister spielten eine große Rolle. Das geschah immer dann, wenn der Kreis der Geblufften einmal an der Richtigkeit der von Hillebrand vorgebrachten Geschichte zu zweifeln wagten. Man gehorchte widerspruchslos den Befehlen des Phantasten. Geldbeträge in erheblicher Höhe wurden ihm glatt zur Verfügung gestellt. So mancher der Geprellten bezahlt jetzt noch an den wegen Hillebrand aufgenommenen Darlehen.

Eine der unglaublichsten Erzählungen ist die von seiner Krönung zum Herzog von Ostfriesland. Im Laufe seiner Regierungszeit hätte er Fehde mit Wilhelm II. bekommen und wäre belagert worden. Den ersten Ansturm der Besatzungen einiger Kanonenboote habe seine heldenhafte Bevölkerung wirksam mit Wasserspritzen abgewehrt. Dann hätten aber die Kanonenboote geschossen. Er selbst hätte sich nur durch eiligste Flucht retten können, wäre aber bald darauf ergriffen und wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden. Nur durch ein Wunder Gottes sei er der Hinrichtung entgangen.

Dieser Hochstapler hat mit seinen unglaublichen Geschichten und seinen Geisterbeschwörungen nicht nur seine Gastgeber zehn Jahre lang hindurch in seinen Bann gezwungen, sondern auch andere, sogar geistig hochstehende Menschen düpiert. Der Gipfelpunkt seiner Skrupellosigkeit ist, daß er allen seinen verbrecherischen Handlungen eine religiöse Note gab. Bei jeder seiner Handlungen mißbrauchte er katholische Symbole und kirchlichen Kult. Er prahlte auch mit seinen angeblich guten Beziehungen zu geistlichen Würdenträgern. In den Kämpfen, die vor einigen Jahren um die Einführung der Weltlichen Schule tobten, trat Hillebrand als Gegner dieser Bewegung in öffentlichen Versammlungen auf.

Kattowitz. Vom Zuge überfahren und getötet. Auf der Station Groß-Dombrowka glitt ein Schaffner beim Aufspringen auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug aus und geriet unter die Räder. Er wurde auf der Stelle getötet.

Görlitz. Aus dem Fenster gesprungen und schwer verletzt. Im benachbarten Leopoldshain sprang ein Schmiedegehilfe in dem Augenblick aus dem ersten Stock in den Hofraum hinab, als er wegen Diebstahl vom Landjäger verhaftet und abgeführt werden sollte. Er war dringend verdächtig, in der Nacht einen Einbruch bei einem Bäckermeister verübt und die Ladenkasse sowie verschiedene Backwaren gestohlen zu haben. Der Schwerverletzte mußte nach dem Görlitzer Krankenhaus gebracht werden.

Lauban. Das Ende einer Schwarzfahrt. Bei einer Schwarzfahrt stieß in Heidersdorf der Wagen eines Rittergutsbesitzers aus Ober-Nikolausdorf gegen einen Baum. Der Zusammenstoß hatte glücklicherweise nicht allzu schwere Folgen, da der Wagen von einem zweiten Baum angehalten wurde. Die drei Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Maier-Labergo Deutscher Eislaufmeister

Die Meisterschaften doch noch durchgeführt

Der Breslauer Eislaufverein konnte am Montag abend bei prächtigen Eisverhältnissen und recht gutem Besuch das gesamte Programm der Deutschen Meisterschafts-Veranstaltung zu Ende führen. Die Vorführungen begannen mit einem Bezirks-Juniorlaufen für Damen, für Herren und für Paare. In der Kür der niederschlesischen Damenmeisterschaft waren die drei Konkurrentinnen einander ebenbürtig, die ehemalige Meisterin Frau Slowak-Görlitz jedenfalls weit besser als in der Kür, während der Titelhalterin Fräulein Frey mehrere Pirouetten nicht voll gelangen.

Begeisterungsstürme löste der große Zweikampf um die Herren-Kunstlaufmeisterschaft von Deutschland aus. Der Münchener Maier-Labergo zeigte ein waghalsiges Kürprogramm mit kühnen Sprüngen und glänzenden Pirouetten. Haertel-Berlin lief zwar etwas eleganter und im Aufbau abgerundeter, reichte aber an die Technik seines Konkurrenten nicht heran. Da beide Bewerber in der Pflicht mit 20,598 (M.-L.) und 20,464 Punkten dicht zusammengelegen hatten, wurde Maier-Labergo mit Note 360,8 und Platzziffer 7 durch die Kür verdient Deutscher Meister; Haertel erhielt Note 349,4 und Platzziffer 8.

In einem Schaulaufen gelang der jungen Wienerin Helga Dietz nicht alles, nur die Blitzpirouetten in allen Stellungen wirbelten so ausgezeichnet wie am Vortag. Die dreifache Deutsche Meisterin Else Flebbe-Berlin lief eleganter, aber ein etwas leichteres Programm. Ehepaar Krümling-Berlin war im Internationalen Junior-Paarlaufen um Klassen besser als das Feld. Ein Tanzwettbewerb schloß die Darbietungen ab, die vorbildlich flott abgewickelt wurden.

Die weiteren Ergebnisse waren folgende: Bezirks-Juniorenlaufen für Herren: 1. Fornoll-Breslau Platzz. 3; 2. Marx-Breslau Platzziffer 6. — Bezirks-Junioren-Paarlaufen: Frl. Seifert-Schelp-Görlitz Platzziffer 4. — Internationales Paar-Juniorlaufen: 1. Ehepaar Krümling-Breslau, Platzziffer 5, Punktnote 10,12; 2. Frl. Jakob-Hallama-Breslau, Platzziffer 10,5, Note 9,03; 3. Ehepaar Neugebauer-Gleiwitz, Plaatzziffer 15, Punktnote 8,14. — Internationaler Tanzwettbewerb: 1. Ehepaar Krümling-Berlin Platzziffer 5,5; 2. Frl. Jakob-Hallama-Breslau Platzziffer 10. — Niederschlesische Paarlauf-Meisterschaft: 1. Frl. Jakob-Hallama Note 9,06; 2. Ehepaar Bittner Note 7,08. — Damenjunioren-Bezirks-Meisterlaufen: 1. Frau Seifert-Görlitz Platzziffer 4; 2. Frau Heimann-Breslau Platzziffer 5. — Niederschlesische Damen-Meisterschaft: 1. Frau Heimann-Breslau, Platzziffer 3, Note 89,1; 2. Frau Frey, Platzziffer 6, Note 85,90; 3. Frau Slowak, Platzziffer 9, Note 81,27.

Schlesische Skimeisterschaft.

Am Sonntag schneite es stark in Bad Reinerz, als sich die Bewerber zum Sprunglauf stellten. Die Anteilnahme des Publikums war enorm groß. Da der Titelverteidiger Leupold, Breslau, bei beiden Sprüngen stürzte, gelang es ihm nicht seinen Titel zu verteidigen. Die Meisterschaft im kombinierten Lauf errang der Reinerzer Strischek, der gestandene Sprünge von 42 und 47 Meter ausführte.

Südostdeutsche Fußballmeisterschaft.

Runde der Ersten. Breslau: Sportfreunde Breslau gegen Preußen Zaborze 3:1; Beuthen: BSC. 08 gegen Beuthen 09 1:1.

Runde der Zweiten. Preußen Glogau — STC. Görlitz 2:0; VfB. Liegnitz — VfR. Schweidnitz 7:0; Laubaner Sportverein — Preußen Schweidnitz 4:1.

Handball.

In Halle fand ein Repräsentativkampf zwischen Südost- und Mitteldeutschland statt, der von den Mitteldeutschen knapp 5:4 gewonnen wurde.

Radsport.

Gebrüder an Kempen siegten in Brüssel in einem Drei-Stunden-Mannschaftsrennen ganz überlegen. Petri-Kroschel endeten auf dem vierten Platz.

Das zweite Chicagoer Sechs-Tage-Rennen endete nach wechselvollem Verlauf unter Zurücklegung von 3752,900 Kilometern mit dem Siege von Debaets-Beckmann. Dülberg-Walthour wurden Sechste.

Breslauer Produktenbörse vom 17. Februar

Amtliche Preise bei sofortiger Bezahlung (für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) Rauhfutter ab Erzeugerstation, frachtfrei Breslau in vollen Waggonladungen.

Weizen, mittlerer Art und Güte, 75,5 Klg. Effektivgewicht, min. 23,60, Roggen, mittlerer Art und Güte, 71,2 Klg. Eff. min. 16,30, Hafer, mittlerer Art und Güte, neu 12,20, Braugerste (bei Verkauf ab Verladestation ermäßigt sich der Preis im allgemeinen um die Fracht von der Verladestation) gute 17,00, Sommergerste, mittlerer Art und Güte 15,00, Wintergerste, mittlerer Art und Güte 14,50.

Leinsamen 36,00, Senfsamen 32,00, Hanfsamen 28,00, Blaumohn 72,00, mittlere Art und Güte der letzten Ernte.

Speisekartoffeln, gelbe 2,00, rote 1,70, weiße 1,50, ab Erzeugerstation. Fabrikkartoffeln, für das Prozent Stärke 0,06½, ab Verladestation.

Weizenmehl (Type 70 Proz.) 33,50, Roggenmehl (Type 70 Proz.) 23,75, Auszugsmehl 39,50. Feinere Sorten werden höher bezahlt.

65prozent. 1 RM. teurer, 60prozent. 2 RM. teurer.

Nutzholz-Verkauf.

Forstrevier Süßwinkel.

Montag, den 24. Februar 1930, vormittags 10 Uhr, sollen in dem **Schmidt**'schen **Gasthaus in Süßwinkel** aus den Abteilungen 2 5, 7, 8, 9, 12, 16, 20, 22, 23, 25, 26, 33 und 35 meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

198	Stück	Eichen mit 42,75 fm (Schirrholz in den verschiedensten Sorten)
150	„	Kiefern mit 46,00 fm (Bau- und Schneideholz)
370	„	eich. Derbstangen mit 18,23 fm (Deichseln, Langbäume, Armhölzer usw.)
25	„	esch. Derbstangen mit 1,58 fm (desgl.)
60	rm	eich. Nutzrollen, 3 und 2 m lang (Armhölzer, Zaun- u. Koppelpfähle)

Nähere Auskunft in den Forsthäusern Süßwinkel und Sandhäuser. (Fernruf Bohrau 3.)
Abfuhr am Verkaufstage nicht gestattet.

Forstamt Oels.

Nachruf!

Aufopfernde Liebe für die Deinen war der Inhalt Deines Lebens.

Am 14. Februar, 9½ Uhr, entschlief nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine inniggeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Hedwig Hahn

geb. **Urban**

im Alter von 42 Jahren 4 Mon.

Breslau-Hundsfeld, den 15. 2. 1930

In tiefem Weh:

Ernst Hahn, Leitungsaufseher
nebst Kindern und Anverwandten.

Die Beerdigung hat Dienstag, den 18. d. Mts, nachm. 3¾ Uhr, stattgefunden.

Danksagung.

Die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und unserer guten Mutter

Frau Anna Liebetanz

waren so zahlreich, daß es uns nicht möglich ist jedem Einzelnen persönlich zu danken. Für alle Liebe und Teilnahme die uns tief bewegt, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Sacrau, im Februar 1930.

Gustav Liebetanz und Kinder.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die herrlichen Kranzspenden bei dem Verluste meiner lieben Frau sage ich hierdurch allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hoehne für die tröstenden Worte, dem Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, der Werkfeuerwehr sowie den Kollegen des Musik-Vereins Sacrau für die letzte erwiesene Ehre.

Sacrau, den 18. Februar 1930.

Der tieftrauernde Gatte:

Georg Schöpe.

Sport-Club Hundsfeld

Sonnabend, den 22. Februar 1930
im Etabl. **„Blauer Hirsch"** (Ternka), Ring:

Großer Maskenball

(maskiert und unmaskiert)

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt pro Person 80 Pf., Masken 60 Pf.

Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Hundsfeld-Sacrau.

Sonnabend, den 22. Februar 1930
im Gasthaus **„Gelber Löwe":**

Gr. Masken- und Lumpen-Ball.

Prämiierung der 2 schönsten Masken und des originellsten Lumpen.

Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Eintritt: Herren 80 Pf. Damen u. Masken 50 Pf

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Görlitz, Gasthaus z. Flugplatz

Sonntag, den 23. Februar

Letzter Großer

Maskenball

Auf vielseitigen Wunsch

Prämmiierung der 3 schönsten Damenmasken und der orig. Herrenmaske.

Hierzu ladet freundlichst ein

Richard Haertel.

Wildschütz

Gasthaus „Zum Weidetal"
(Schlesischer Spreewald)

Sonnabend, den 22. Februar 1930:

Gr. Preis-Skat.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß und Frau.

Für Bockbier-Feste und Masken-Bälle:

Bockbierlieder	**Bleistifte**
Bock-Mützen in a. Preislagen v. 5 Pf. an	**Spritzspiegel**
	Bierschwaben
Larven in großer Auswahl	**Pfannkuchen**
	Knallbonbons
Brillen	**Knallerbsen**
Pritschen	**Knall-Frösche**
Nebelhörner	**Liebespfeile**
Ratschen	**Luftschlangen**
Waldteufel	**Konfettibälle**
Schirme und Fächer	**Kleine Wattebällchen** zum Werfen
Zigarren	
Zigaretten-Knalleinlagen	**Mäuschen** zum Anstecken
Quitsch- und Knall-Streichhölzer	**Anstecklumen** mit Sprüchen
Raucherschnee	

und diverse andere scherzhafte Gegenstände

empfiehlt die

Buchhdlg. des Hundsfelder Stadtblattes

Tanzkarten
Tanzrosen
Tanzkontroller

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld

Das Theater der Unterhaltung, Erholung und Belehrung.

Gasthaus Gnatzy.

Sonntag, den 23. und **Montag,** den 24. Februar
abends 8 Uhr

Sonnabend geschlossen.

Die große Sensation!

Männerklugkeit gegen Frauenlist.

Die Weibergeschichten des Kaptain Lash.

Kaptain Lash, der gerissene Seehund, der hundert Meere befahren und hundert Mädchen geliebt hat, fällt doch zum Schluß in die Schlingen einer raffinierten Blonden, aus denen er sich nur mit Schwierigkeiten lösen kann.

Tempo — Spannung — Humor.

In 5 großen Breslauer Theatern hatte dieser hervorragende Film bei seiner Erstaufführung vorige Woche einen außerordentlichen Erfolg.

Ferner das 7aktige Groß-Lustspiel:

Sechs Mädchen suchen Nachtquartier

Der Tugendbund einer kleinen Residenz im Kampf um die Sittlichkeit. **Stürmische Heiterkeit.**

In den Hauptrollen: Jenny Jugo, Georg Alexander, Ernst Verebes.

Sonnabend geschlossen.

Sonntag 4 Uhr: Jugend-Vorstellung

Ab 28. März nehmen wir der Reihe nach, wie die verbindlichen Anmeldungen einlaufen

Kartoffeln zum Trocknen

gegen Lohn zu Kartoffel-Schnitzeln ab. Wegen der rechtzeitigen Beschaffung von Kohle wird Anmeldung bis 10. März erbeten.

Gutsverwaltung Breslau-Hundsfeld.

Nach dem Fußbad leg' geschwinde
„Lebewohl" die Pflasterbinde
Um die Hühneraugen-Zehen
Und das Uebel wird vergehen.

Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., **Lebewohl-Fussbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei H. Köhler Adler-Drogerie und Germania-Drogerie in Sacran.

Kursbericht

vom 6. 2. 30.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse H Breslau-Hundsfeld, Marktplatz 6.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	87,40 bz
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	8,40 G
Dergl. mit Auslosungsrechten	52,30 bG
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26.	86,10 B
7% Breslauer Stadtanleihe von 26.	75,75 bzB
8% Schles. Boden Gold-Pfe. Em. 16	94,75 G
8% Schles. Boden Komm.-Obl. Em. 17.	89,50 G
8% Schles. landschaftl. Gold-Pfe.	93,— bz
4½% Schles. Boden Liquid. Pfe.	81,75 bz
Deutsche Bank Aktien	150,— bG
Reichsbank-Anteile	308,⅝ bz
Schles. Boden Kredit Bank Aktien	128,75 bG
A. E. G. Aktien	175,— bG
Dtsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	128,50 G
Elektr. Werk Schlesien Aktien	110,— G
J. G. Farbenindustrie Aktien	165,— bz
Feldmühle Papier Aktien	176,25 bz
O/S. Eisenbahn Bedarf Aktien	79,⅞ bz
O/S. Koks Werke Aktien	100,50 G
Ostwerke Aktien	210,— bG
Schles. Portland Zement Aktien	158,— bz

Die Börse eröffnete in lustloser Haltung bei leicht abgeschwächten Kursen. Von Montanpapieren erzielten nur Mansfeld, Bergbau und von Bankaktien Reichsbankanteile im Börsenverlaufe höhere Notierungen, ebenso Polyphon, die bis 280% anzogen. Im übrigen traten bis Börsenschluß wesentliche Kursveränderungen nicht ein und die Tendenz blieb knapp behauptet. Privatdiscont unvermindert 5⅜%.

Schützen-Gesellschaft

Hundsfeld, e. V.
Morgen, **Donnerstag, d. 20. d. Mts.,** nachmittags **2 Uhr:**

Löffelschießen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 20. Februar 1930, werde ich

a) nachm. 1 Uhr, in **Pawelwitz,** Bieterversammlung Gasthaus,
1 grossen Spiegel

b) nachm 1½ Uhr, **Gartenstadt-Pawelwitz,** Bieterverf. Gasthaus,
42 Paar Schuhe verschiedener Art u. Größe

geg. Barzahlung versteigern.

Frenzel, Obergerichtsvollz.
Trebnitz.

Kaufe ständig:

Alteisen,
Metalle,
Lumpen,
Knochen,
Altpapier,
Geschäftspapiere

unter Garantie des Einstampfens zu höchsten Tagespreisen.

Paul Schneider,
Weigelsdorferstr. 2.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teintverschönerungsmittel **Venus** (Stärke A) Preis Mk. 2,75 **unter Garantie beseitigt.** Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2,75. Hundsfeld: Adler-Drogerie. In Sacrau Germania-Drogerie

---

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld, Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.